Stadt-Zeitung

Mehrere Hundert Neubauten.

23 Millionen Zuschüsse.

Die hiesigen Baugenossenschaften haben für das laufende Jahr ein recht umfangreiches Bauprogramm über insgesamt 600 Wohnungen aufgestellt. Damit würde natürlich die Wohnungsnot nur gemildert, aber bei weitem nicht beseitigt. Das leuchtet ein, wenn man sich vergegenwärtigt, daß uns, nach der Bautätigkeit vor dem Kriege gerechnet, rund 4700 Wohnungen fehlen. Diese Mindestzahl trifft aber für die gegenwärtigen Verhältnisse schon nicht mehr zu, da sich die Zahl der Haushaltungen nach dem Kriege — ganz abgesehen von dem Zuzug von außerhalb — wesentlich stärker vermehrt hat als vorher.

Nach dem Bauprogramm ergibt sich, daß neben der Hochbauweise, die 376 Wohnungen liefern soll, in diesem Jahr auch die Flachbauweise in größerem Umfange beabsichtigt ist; man erwartet von ihr 233 Wohnungen. Im Einzelnen ist über die neuen Siedlungen folgendes zu sagen:

Eine großzügige Siedlung ist auf dem Gelände an der Merseburger- und Artilleriestraße geplant, wo der Bauverein für Kleinwohnungen 84 Wohnungen in Mehrfamilienhäusern errichten will. Das Bauprogramm des Bauvereins Gartenstadt sieht an dieser Stelle 18 Wohnungen in Einfamilienhäusern und 54 Wohnungen in Mehrfamilienhäusern vor. Die Siedlungsgenossenschaft „Eigne Scholle" der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Kriegsteilnehmer beantragt Beihilfen für 70 Wohnungen in Einfamilienhäusern und die gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft „Stahlhelm" E. G. m. b. H. für 52 Wohnungen. Jede Wohnung erhält ein größeres Stück Gartenland in Größe von 300 bis 400 Quadratmeter.

Die ersten Anfänge einer größeren Siedlung werden ferner südlich der Dölauer Heide westlich vom Heideweg entstehen, und zwar will die gemeinnützige Baugenossenschaft „Neu-Halle, E. G. m. b. H.", dort 64 Wohnungen in Einfamilienhäusern errichten. Auch diese sind mit einem größeren Stück Gartenland von 300 bis 400 Quadratmeter vorgesehen.

Die Mitteldeutsche Baugentrale plant am ehemaligen Flugplatz Hochbauten mit 18 Wohnungen in Mehrfamilienhäusern und Flachbauten mit 20 Wohnungen in Einfamilienhäusern, die Hochbauten links des Immelmannweges nächst der Völkerstraße, die Einfamilienhäuser am Immelmannweg hinter dem jetzigen Unterkunftslager. Das Gelände hat den Vorteil, daß es vollkommen baureif ist, ausgebaute Straßen und Wasser- und Lichtleitungen besitzt.

Alle übrigen Bauvorhaben stellen eine Fortsetzung bereits begonnener Baugruppen dar. So will der Bauverein für Kleinwohnungen 48 Wohnungen in Mehrfamilienhäusern an der Hübnerstraße, 16 Wohnungen am Johannesplatz, 66 Wohnungen am Bergmannstrost und 18 Wohnungen an der Thomasiusstraße errichten, der gemeinnützige Bauverein Gartenstadt 45 Wohnungen in Mehrfamilienhäusern an der Riedel- und Roßbachstraße (Wernickesches Gebäude). Der Hallische Bauverein baut 27 Wohnungen in Mehrfamilienhäusern an der Barbarastraße weiter und endlich die Eigenheim-Siedlung Halle-Südost am Leuchtturm 9 Wohnungen in Einfamilienhäusern.

Was die Finanzierung anbetrifft, so zerfallen die Baukosten in die sogenannten rentierlichen Beträge, die von der Gemeinde bezw. vom Staat als bedingt rückzahlbare zunächst unverzinsliche hypothekarisch sicherzustellende Darlehen gewährt werden. Die Darlehen sind pro Quadratmeter Grundfläche im Höchstfalle auf 2000 Mk. festgesetzt worden. Insgesamt werden für eine Wohnung nicht mehr als 100000 Mark Darlehen gewährt. Der durch das Darlehen nicht gedeckte Betrag muß von den Baugenossenschaften aufgebracht werden, die dem rentierlichen Wert eine Steigerung des Mietwertes um mindestens 300 Prozent des Friedensmietwertes gleichartiger Wohnungen zugrundezulegen haben.

An Baukostenzuschüssen sind rund 23 Millionen Mark verfügbar. Damit kann ein reichliches Drittel der Bauvorhaben mit Zuschüssen versehen werden.

Verständigung im Möbeltransportgewerbe.

Der Streik der Möbelpacker ist beigelegt. Von den Arbeitgebern des Möbeltransportgewerbes wurde den Arbeitern ein Stundenlohn von 17 Mark zugestanden. Dazu kommen besondere Entschädigungen. Die Entschädigungen wurden im Einzelnen festgesetzt.

Eine neue „Firma".

Unter der fingierten Firma „Lux", Maschinen- und Geräte-Industrie Halle, hat ein unbekannter Schwindler mehrere auswärtige Firmen in erheblicher Weise dadurch geschädigt, daß er bei ihnen Waren — Fleischhackmaschinen, Milchkannen, Kohlenfüller, Kohlenschaufeln und Kohlenlöffel — bestellte, ohne Zahlung zu leisten. Als Referenz gab er bei den Bestellungen die Maschinenbaugesellschaft „Merkur", G. m. b. H., Filiale Halle, auf, deren günstige Auskunft die geschädigten Firmen zur Ausführung der Aufträge verleitete. Die Maschinenbaugesellschaft „Merkur" besteht ebensowenig wie die Firma „Lux". Zweifellos sind die Referenzen von dem Betrüger selbst erteilt worden. Der Schwindler hatte hier 2 Zimmer gemietet und Briefkästen anbringen lassen, die er von Zeit zu Zeit entleerte. Da es nicht ausgeschlossen erscheint, daß die Waren hier verkauft bezw. untergestellt sind, werden Personen, die zur Ermittelung des Täters Angaben machen können, gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Dreyhauptstraße 4, Zimmer 70 oder 71, zu melden.

*

Heute früh wurden einem Diebe 2 sehr gute rote Plüschläufer, die wahrscheinlich als Treppenläufer gedient haben, und eine ältere, grängraue, gehäkelte, wollene Sofadecke mit grünem Unterfutter abgenommen. Der Geschädigte wird gebeten, sich sofort bei der Kriminalpolizei, Dreyhauptstraße 4, Zimmer 66 oder 67, zu melden, dort liegen die Gegenstände auch zur Ansicht aus.

Prüfung von Jung-Schäferhunden.

Die Ortsgruppe Halle des Vereins für Deutsche Schäferhunde S.-V. München, hielt unlängst auf den Brandbergen in der Nähe von Schurigs-Garten eine interne Jugend-Veranlagungs-Prüfung für Deutsche Schäferhunde ab. Die in großer Zahl vorgeführten Jungtiere, Rüden und Hündinnen im Alter zwischen 4—9 Monaten, zeigten sich als durchweg vielversprechendes Material, das bei durchgreifender und sachgemäßer Dressur gute Gebrauchshunde abzugeben verspricht. Die langersehnte Frühlingssonne, welche den letzten Sonntag zu einem ausgesprochenen Frühlingstage verhalf, stimmte auch die vorgeführten Junghunde besonders lebensfreudig und es war ein Vergnügen, zu beobachten, wie die jungen Tiere im Spiele die Anhänglichkeit an ihren Herrn (als solche galten auch junge Damen) und auch die durch sachgemäße Zucht auf sie vererbte Veranlagung zu einem späteren Arbeitsvermögen zeigten, das nach 11 verschiedenen Befehlsausführungen bewertet wurde.

Nicht allein die Hundebesitzer und Mitglieder des Vereins, welche sich in großer Zahl angefunden hatten, erfreuten sich an dem in der Jugend schon schönen, klugen und kräftigen Deutschen Schäferhund, sondern auch viele Sonntagsbesucher der Heide, die zufällig des Weges kamen und einen wertvollen Gebrauchshund nicht zu der Kategorie der „Hundeviechter" zählen, welche sich auf öffentlichen Straßen und Plätzen herrenlos austoben, ungebührlich benehmen und dadurch den Ruf ihrer Sippe schädigen, verharrten staunend und freudig überrascht über das sich ihnen darbietende regsame Sportbild. — Für den Schäferhund-Verein, erteilt Herr Fr. Speer, Gr. Ulrichstr. 63, gern jede Auskunft. St.

Geldfälscher.

Worauf die Jugend von heute verfällt.

Im Herbst vergangenen Jahres berichteten die hallschen Zeitungen, daß in Halle die Hersteller und Verbreiter falschen Papiergeldes verhaftet worden wären. Das Unglück war nicht ganz so groß, als es zunächst den Anschein hatte: in Wahrheit war ein falsches Geld zwar angefertigt, doch nicht in Verkehr gebracht worden. Dazu war die Nachahmung falscher Zehnmarkscheine doch zu sehr mißlungen. Der Urheber dieser „Münzfälschung" war ein junger, siebzehnjähriger Mensch, der Graveur Hans Tänzler, den das Geschick hatte in einer armen, dafür um so kinderreichen Familie geboren werden lassen. Hans war ein begabter Zeichner. Nach dem Besuch der Volksschule hatte er ½ Jahre als Kaufmann, dann zwei Jahre als Graveur gelernt, hat auch die hiesige Kunstgewerbeschule bis Oktober 1921 besucht. Sein ganzes Streben war auf den Besuch der Kunstschule in München gerichtet. Allein dazu fehlten ihm alle Geldmittel. Bei einem gelegentlichen Besuch des Leipziger Grassi-Museums sah er dort falsche Geldscheine und da kam ihm der unglückselige Gedanke, daß er selbst einmal die Herstellung falschen Geldes versuchen wolle. Er vorsichtig sich einen echten Zehnmarkschein und fertigte von diesem Zeichnungen an.

Nun weihte er auch seinen um 2 Jahre älteren Bruder Erich, der Handlungsgehilfe ist, in sein Vorhaben ein. Erich kaufte zehn Zinkplatten und eine Druckpresse und dann ging er an die „Druckegung" der falschen Zehnmarkscheine. Deren wurden viele Hunderte gedruckt, allein ihre Schönheit befriedigte die Hersteller doch nicht ganz. Von einer großen Anzahl ließ Hans die Strafbestimmung fort. Erich Tänzler machte nun im Oktober v. Js. den Versuch, einen Müller in der Umgegend von Halle „hineinzulegen". Dieser Versuch hatte den Erfolg, daß der junge Mann verhaftet wurde. Bei ihm fand man eine Anzahl falscher Zehnmarkscheine und auch die Blüten von Zweitausendmarkscheinen, die der Verhaftete von einem Kellner erhalten haben will. Im November wurde Erich wieder aus der Untersuchungshaft entlassen. Inzwischen war seinem Bruder Hans der Schrecken ins Gebein gefahren und er hat den öfter seinen Vater geschäftehalber besuchenden, jetzt 30jährigen Kaufmann Herbert Fixson, den gesamten Vorrat an gefälschten Zehnmarkscheinen an sich zu nehmen und zu vernichten. Wie nun Fixson vor dem Schwurgericht erzählte, habe er auch den redlichen Willen gehabt, diese Scheine aus der Welt zu schaffen. Einen Teil verbrannte er, den größeren Rest, etwa 5—600 Stück, hätte er nicht vernichten können, weil seine Verlobte hinzukam, und diese sollte von der Sache nichts erfahren. Nun nahm die Angelegenheit aber einen etwas sehr eigentümlichen Verlauf. Es trat in der Person des 19jährigen Oberprimaners am Reformrealgymnasium R. eine Persönlichkeit auf, deren Verhalten mehr als eigenartig war. Dieser Oberprimaner, den Fixson in einem hiesigen Kaffeehause kennen gelernt hatte, entpuppte sich als eine Schiebernatur, der mit Sacharin, Kokain, und allen möglichen, diesen ganz entgegengesetzten Dingen Geschäfte machte. Ihm zeigte Fixson die falschen Zehnmarkscheine und R. wiederum legte die falschen Noten dem Studenten, im Nebenberuf Zigarrenkaufmann, E. zur Ansicht vor. E. erkannte die Falschscheine sofort. Um Fixson in dessen finanzieller Bedrängnis zu helfen (dieser brauchte zur Bezahlung von Schulden 5000 Mk.), ging R. auf den Vorschlag Fixsons ein, er solle versuchen, von E. die 5000 Mk. zu erlangen. Und zwar sollte E. durch eine merkwürdige Machenschaft in den Glauben versetzt werden — immer nach der Darstellung von Fixson und in bedingter Weise auch von R. —, Fixson könne täuschend nachgeahmte Hundertmarkscheine beschaffen. Solche sollten zu 60 Mk. das Stück abgegeben werden. Davon sollte der Hersteller 30 Mk. und Fixson und R. die restlichen 30 Mk. zu gleichen Teilen erhalten.

R. übergab Fixson einen echten Hundertmarkschein, deren dieser durch Behandlung mit einem chemischen Stoffe eine gelbe Farbe verlieh. Diese Farbe sollte E. zu der Annahme verleiten, er habe einen falschen Hundertmarkschein vor sich. Er erkannte jedoch die Echtheit und ersucht nun um Vorlegung eines falschen Scheines auf weißem Papier. Wie E. vor Gericht erzählte, wollte er sehen, wie weit die Täuschungsmanöver gingen, die man mit ihm vor hatte. Die beanspruchten 5000 Mk. würde er sowieso nicht haben zahlen können, da er arm sei und sich eben deshalb zum Studium das erforderliche Geld als Kaufmann verdienen müsse. Fixson ließ sich von R. nochmals einen Hundertmarkschein geben, den er ins Wasser tauchte, um durch

---

Die lachende Maske.

Roman von
Paul Oskar Höcker.

(29. Fortsetzung). (Nachdruck verboten).

Der freundlichen Einladung kam Hella nun freilich nicht nach. Andere Sorgen drangen auf sie ein. Sie hatte für die nächste Saison ein paar gute Angebote, konnte aber zu keiner Entscheidung kommen. Denn gerade das Anerbieten, das ihr für später — besonders für ihren Mann — die besten Aussichten zu bieten schien, war mit der kleinsten Gage verknüpft. Es handelte sich um ein neues, gutfundiertes Unternehmen in Baden-Baden. Direktor Josetti, ein geriebener, gewandter Geschäftsmann, hatte mehrere Geldleute an der Hand, die es ihm ermöglichten, seine Bühne modern auszugestalten. Er wollte die Operette und das französische Vaudeville pflegen. Die Dekorationen wurden neu gemalt, für Ausstattung und Komparserie waren reiche Mittel vorhanden. Ein ausgezeichnetes Orchester war schon zusammengestellt. Vorläufig war für das Neue Operettentheater die Badener Sommerbühne gepachtet, aber bereits übers Jahr sollte es sein eigenes schmuckes Haus haben.

Hella dachte zu allererst an die Oper ihres Mannes. Vielleicht war dies ein Wink des Schicksals, dem sie folgen mußte. Sie sprach mit dem Direktor über das Werk, erzählte ihm ein wenig von Inhalt und Ausführung.

„Ja, ja, aber gewiß, warum sollen wir das Ding nicht geben?" sagte der junge, geschniegelte Herr, der im Versprechen berühmt war, leichthin. „Und man weiß ja nicht, wie der neue Kapellmeister einschlägt. Ich kenne ihn noch gar nicht. Ihr Mann kann da gern einmal zur Probe dirigieren, warum nicht? Machen Sie keine Umstände, unterschreiben Sie den Kontrakt — das heißt Ihr Mann muß mit unterschreiben, das ist Gesetz hier in Deutschland, — und Sie werden sehen, Sie haben den Schritt nicht zu bereuen."

Wenn nur die Gage nicht so klein gewesen wäre! In der ersten Saison hundertachtzig, in der zweiten zweihundert Mark — damit war in dem teuren Baden-Baden kaum ein Auskommen zu finden.

Sie erbat sich Bedenkzeit. In einem längeren Schreiben setzte sie Thomas das Für und Wider auseinander und überließ die Entscheidung ihm. Er gab seine Unterschrift, antwortete aber ausweichend. „Ich bin nur ein halber Mensch hier, frage mich nicht, ich kenne ja die Welt und das Leben da draußen nicht mehr."

Sie nahm also Josettis Kontrakt an und traf Mitte April in Baden-Baden zu den Vorproben ein, die die Mitglieder acht Tage lang unentgeltlich mitzumachen hatten. Weit draußen, auf dem Wege nach Schloß Eberstein, fand sie endlich, nach vielen vergeblichen Märschen, in einem kleinen Bauerngehöft Unterkommen. Das Zimmer und die Kammer waren ihr sehr geschmacklos, das ungeheure Federbett erweckte zuerst ihr Grauen, aber sie war hier bei anständigen Bauersleuten untergebracht und — die Hauptsache — Bubi hatte hier Freiland!

„In dem kleinen Grasgarten hinter unserem strohgedeckten Pfefferkuchenhäuschen hat Hansi heut früh an der Hand vom Burgele, der schwarzäugigen Schwarzwälderin, unserer kleinen „Perle", seine ersten Schritte gemacht!" berichtete sie am Tage der Theatereröffnung ihrem Mann ins Gefängnis.

An der kleinsten Freude suchte sie ihn teilnehmen zu lassen, um allmählich wieder auf seinen ganz zusammengesunkenen Lebensmut einzuwirken.

Ihre künstlerische Tätigkeit konnte hierzu vorläufig nicht dienen. Gleich bei den ersten Proben merkte Hella, daß sie bös hereingefallen war. Sie war nicht für erstes Fach engagiert, die tragenden Rollen in den Stücken, die zunächst gespielt wurden, lagen in den Händen anderer Damen. Josetti, dem sie deshalb Vorstellungen machen wollte, war hier Grandseigneur und nach der ersten gereizten Aussprache überhaupt nicht mehr für sie zu sprechen. Sie bekam nur unbedeutende Partien zu spielen, mußte auch im Chor mitwirken. Der Star des Ensembles aber war — Gisela Piatti.

Hella glaubte ihren Augen, ihren Ohren nicht trauen zu sollen. Noch immer trug Fräulein Rumpold ihr Haar hellgelb gefärbt, sie wirkte noch ebenso demimondäne wie vor zwei Jahren in Berlin. Aber ihr Auftreten hatte jetzt doch ganz andern Schick. Sie schien eine gute Schule für die äußeren Formen durchgemacht zu haben.

Einmal, an einem probefreien Vormittag, Anfang Mai, spielte Hella im Grasgarten mit Bubi, als ein Dogcart, von einer hochmodern gekleideten Dame gelenkt, auf dem Weg von Schloß Eberstein her am Gehöft vorüberkam. Hella erkannte in der Dame die Nichte der Kastellanswitwe; der neben ihr saß, war Freiherr von Treutlein, einer der jungen Kavallerieoffiziere, die früher im Hause von Exzellenz Redern verkehrt hatten. Die kutschierende Dame erblickte die Kollegin und salutierte gnädig herablassend mit der Peitsche; der Offizier grüßte mit, ein wenig zögernd.

Der Name des Freiherrn war im Theater schon sehr oft genannt worden: Treutlein war einer der Geldgeber des Direktors.

Nun hatte Hella auch sogleich eine Erklärung für die auffallende Bevorzugung von Gisela Piatti!

Das Neue Operettentheater fristete bis jetzt ein ziemlich kümmerliches Leben. Die Badener Fremdensaison war noch nicht im Gange, das Theaterbedürfnis der „Eingeborenen" befriedigten vollauf die Gastvorstellungen, die das Hoftheater der Residenz hier zweimal wöchentlich veranstaltete. Als Regisseur war Josetti auch durchaus nicht auf der Höhe. Seine künstlerischen Fähigkeiten reichten doch nicht einmal entfernt an die des alten Camillo Wiedemann. Sein einziges Ziel schien dieses: recht viel hübsche junge Weiber auf die Szene zu bringen, in schicken Toiletten oder — noch besser — möglichst entkleidet.

Jede Toilette von Fräulein Rumpold bildete eine Sensation. Die Kolleginnen berichteten Hella mit leuchtenden Augen: die Spitzenmatinee, die sie in der „Gledermaus" getragen habe, sei noch vor acht Tagen unter den Kolonaden im Schaufenster des Pariser Schneiders ausgestellt und mit achtzehnhundert Mark ausgezeichnet gewesen. Ihr Freund sei nicht nur sehr nobel, sondern auch wahnsinnig reich. Man erzählte sich, daß der Freiherr von Treutlein erst im vorigen Sommer seine Mutter, eine millionenschwere Frankfurter Bankierstochter, beerbt, daß er einen berühmten Rennstall aufgekauft habe, und daß seine Farben im August zum erstenmal bei den Rennen von Iffezheim getragen würden.

Außer ihren glänzenden Toiletten besaß die erste Kraft von Josettis Neuem Operettentheater so gut wie keine Ausziehungskraft. Das bißchen Stimme war wenig geschult, der Vortrag erhob sich kaum über die Tingeltangeldarbietungen. Aber eine große Gewandtheit besaß sie darin, beim Spiel recht viel von ihren kostbaren Dessous zu zeigen.

Dem neuen Theater waren bombastische Ankündigungen vorausgegangen. Josetti hatte in den Riesenanschlägen, die auch an allen Bahnhöfen des ganzen Westens und der großen Auslandsstrecken prangten, den Mund sehr voll genommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220405026/fragment/page=0001

Zerknitterung des Papiers das Ansehen eines falschen zu geben. Nun machte E. einem Studienfreund Mitteilung, der die Polizei benachrichtigte, und da brach das ganze Kartenhaus zusammen. Hans und Erich Tänzler, sowie Fixion kamen in Haft und der Fall kam wie bemerkt, vor das Schwurgericht.

Wegen Münzverbrechens wurde Hans Tänzler zu einem Jahre Gefängnis, Erich Tänzler wegen Beihilfe zu neun Monaten Gefängnis und Fixion wegen Begünstigung zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Den beiden Brüdern wurden je 2 Monate, Fixion 3 Monate Untersuchungshaft angerechnet. Bei guter Führung brauchen nach dreijähriger Bewährungsfrist die Brüder die letzten drei Monate ihrer Strafe und Fixion die noch abzusitzenden 3 Monate nicht zu verbüßen.

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Am Montag, den 10. April, 5½ Uhr nachm., findet im Banthause Steckner die diesjährige Mitgliederversammlung des Bezirksvereins Halle der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger statt. Auch im vergangenen Jahre haben die wackeren Rettungsmannschaften wieder zahlreiche Menschenleben aus Seenot gerettet. Es sei bei dieser Gelegenheit an Alle, die ein Interesse für dies edle Werk und für die aufblühende deutsche Seefahrt haben, der Appell gerichtet, dem Verein beizutreten. Der jährliche Mindestbeitrag beträgt 3 Mark. Anmeldungen nimmt entgegen der Schriftführer des Vereins Herr Prof. Dr. Frese, Mühlweg 45 oder der Kassenwart Ges. Steckner, Bankhaus R. Steckner.

Kriegerverein Alemannia. Am Freitag, 8 Uhr abends, Monatsversammlung mit Vorstandswahl und Rechnungslegung. Erscheinen dringend erwünscht.

Der Verein ehem. 12. Husaren Halle u. Umg. hält am 6. d. M., abends 8 Uhr, im Pfälzerschießgraben seine Monatsversammlung ab. Lebensmittelfrage. Das Erscheinen aller Kameraden mit Damen dringend erwünscht, sowie dem Verein noch fernstehende ehem. 12. sind herzlich willkommen.

„Der Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten, Ortsgruppe Halle, hält Mittwoch, den 5. April, 8 Uhr abends, in „Mars la Tour", Mitgliederversammlung.

Falsche Ortographie. Ein Freund unseres Blattes stellt uns folgendes Rätsel zur Verfügung: Worin gleichen sich ein Bankhaus und eine Kuh? Beide machen in Devisen.

Regen, Regen . . .

Dieses Jahr will es auf Erden,
Immer noch nicht Frühling werden.
In den Fluren und im Garten
Hundertausend Knospen warten,
Doch nur Regen, immer Regen
Unerwünschter Himmelssegen.
Therm- und Bar- und Hydrometer
Melden weiter — Hundewetter.

Aber warte! Im August
Wo du tüchtig schwitzen mußt,
Wenn umsonst du, zwecks Bekühlung,
Nimmst mit Selterwasser Fühlung,
Weil das Bier bestimmt doch teuer
Sünden — heidenmäßig teuer
Dann — dann bist vielleicht du froh
Näßt's 'ne Viertelstunde so.

Rohrspatz.

Kunst und Wissenschaft in Halle.

Stadttheater. Mittwoch, abends 7½ Uhr, gelangt Lortzings komische Oper „Zar und Zimmermann" zur Aufführung. Donnerstag „Die Fledermaus", Freitag „Wilhelm Tell", Sonnabend nichtöffentliche Vorstellung, Sonntag nachmittag Volksvorstellung „Die Anna-Lise", Sonntag abend „Die Fledermaus".

Opereiten-Theater. Gilbert's Schlageroperette „Prinzessin Olala" feiert am Donnerstag ihre 25. Aufführung in Halle. Aus diesem Grunde findet eine Jubiläumsvorstellung statt, in der Herr Direktor Schur seine Glanzrolle als „Tiburtius" spielt. Gleichzeitig ist diese Aufführung die letzte in Halle, da am Freitag, den 7. April die Erstaufführung von „Die Postmeisterin", Operette in 3 Akten von August Neidhart, Musik von Leon Jessel stattfindet. Der Komponist Jessel ist dem hiesigen Publikum noch von den Aufführungen von „Schwarzwaldmädel" in bester Erinnerung. Die Hauptrollen liegen in den Händen der ersten Kräfte. Herr Direktor Schur hat mit besonderer Sorgfalt dieses Werk einstudiert. Die reizenden Bühnenbilder hat Herr Dekorationsmaler Zeschmar naturgetreu in moderner Aufmachung geschaffen. Die musikalische Leitung ruht in den bewährten Händen des Kapellmeisters Haupt. Der Vorverkauf zu diesen Vorstellungen ist bereits eröffnet. Es empfiehlt sich, um dem großen Andrange an den Abendkassen zu entgehen, sie zu benützen. Die Kasse ist den ganzen Tag von 9½ Uhr ab ununterbrochen geöffnet.

Bruno Heydrichs Konservatorium. Zwei Osterprüfungsabende gaben einer Reihe nahe der Reife stehender Schüler Gelegenheit, öffentlich aufzutreten. Am 1. Abend kamen zwei Gesangs- und sieben Klavierseminaristen, drei Geiger, drei Berufssänger sowie ein Kapellmeisterschüler zum Worte. Die Klavierleistungen standen alle auf fester Grundlage, die modern-technischen Errungenschaften und ein sinngemäß gegliederter Vortrag fanden dabei Berücksichtigung. Gehobene künstlerische Leistungen boten: Hildegard Baar in der D-Moll-Sonate von Beethoven und die vier exakten Spieler in der Schulhoffschen Mazurka für zwei Klaviere. Zwei Sätze eines klangreichen formvollen Klavierquintetts von Bruno Heydrich, ausgezeichnet dargeboten von den Geigern Apitius und John (Kl. Mürau), von Konzertmeistern Herren Mürau (Viola), Schwendler (Cello) und vom Komponisten am Klavier, sowie die Romanze für Violine von Swendsen, so schön und warm von Reinhard Heydrich gespielt, brachten den stärksten Beifall des Abends. — Der 2. Abend, ein Opernabend in Kostümen, fand auch bei der Wiederholung ein volles Haus. Ausgewählte Szenen, Arien und Ensembles aus Figaro, Carmen, Wildschütz, Waffenschmied und die Lustigen Weiber wurden in trefflicher musikalischer, gesanglicher, darstellerischer und szenischer Vorbereitung und stützender Leitung und Begleitung des Direktors Heydrich am Klavier herausgebracht. Hervorstechende Leistungen boten hier: Paul Peters, der seinen klangvollen Baß und sein Spiel in den Dienst des Figaro und Falstaff stellte. Maria Heydrich, die als Gretchen im Wildschütz, wo Erscheinung, Spiel und Gesang harmonisch zusammenwirkten und in der schwierigen Arie der Micaela (Carmen) stimmlich höher hinaufwuchs, große Fortschritte zeigte; weiter Hans Joachim (Diette), der in der Rolle des Schulmeisters im Wildschütz geradezu überraschte in der Behandlung des lockeren Sprechgesanges und eines guten echten Spielalents voll köstlichen Humors, vor allem aber Trude Eichhorn, die ihr gereiftes gesangliches Können, große Stimme und temperamentvolles Spiel in der 1. Szene Carmen, Arie der Armentraut (Waffenschmied) und Frau Reich (Lustige Weiber) in ein zündendes Licht setzte.

Neue Wege der Opernregie.

Von Dr. Hans Hermann Cramer.

(Nachdruck verboten.)

In den letztverwichenen Jahren hat unsere Bühne eine Entwicklung von geradezu beängstigender Rapidität durchgemacht, und es scheint jetzt erst so, als solle sich das Tempo ein wenig verlangsamen, so daß sich ein Ueberblick über die zurückgelegte Wegstrecke ermöglicht.

Die verschiedenen Phasen, die von den bildenden Künsten durchlaufen wurden, lassen auch die Bahn erkennen, die das Theater zurücklegen hat: Naturalismus und Neuromantik sahen sich bald vom Expressionismus überwunden, und heute stehen wir am Grabe dieses „Isms", der Dinge harrend, die da kommen, und uns endlich „den" Stil, die Erfüllung langgehegter Künstlerträume, bringen sollen. Dabei scheint es, als solle diesmal das Theater die Führung in der fortschrittlichen Entwicklung übernehmen und den — ein wenig stagnierenden — bildenden Künsten voranellen. Ist diese Wandlung an sich schon verwunderlich, denn bisher pflegte die Bühne der Malerei, der Plastik und der Tonkunst nachzuhinken, so tritt eine weitere staunenswerte Erscheinung zu Tage. Jenes Darstellungsgenre, das man seit langem als völlig veraltete Kunstgattung — ja kaum als Kunst — anzusehen pflegte, und das der Bühnenkundige gewöhnlich kurzerhand mit dem Worte „Zwitterkunst" abtat, bildet sich heute als Träger der neuen Stil-Hoffnung heraus, soll der Bühne neue Wege weisen: Die Oper geht einer Erneuerung entgegen und scheint dazu berufen zu sein, richtunggebend für die gesamte Darstellungskunst und damit alle anderen Künste zu werden.

Was wir bislang in unseren Opernhäusern sahen, war Ueberbleibsel der früheren Kunstepochen, entspricht heute überwundenen Anschauungen, veralteten Empfindungen. Der so beliebte Opernschlendrian feiert gegenwärtig noch fast an jedem größeren Theater seine Orgien! Das Schauspiel machte seit Laubes und Dingelstädts Tagen mannigfache Veränderungen durch, weil es sich dem Geschmacks- und Gesichtswechsel jeder Kulturperiode anpassen mußte. Die Oper dagegen hatte leichtes Spiel, sie besaß den starken Stimmungserreger der Musik. Mußten die Schauspieler sich plagen, um die Herzen ihrer Zuschauer zu bewegen, so konnten die Sänger bestimmt damit rechnen, daß man sie verstand, und mit ihnen ging. Die Folge solch verschiedenen Verhaltens auf Seiten des Publikums war größere Bemühung seitens des Schauspielers, Schlendrian bei der Oper, und weiter noch: Jenem erstanden Männer, deren harte Arbeit es förderte, während das musikalische Genre auf derselben Stelle stehen — und damit hinter jenem zurückblieb. Führer wie Georg von Meiningen, Brahm und Reinhard fehlten der Opernbühne. — Zwar war ihr einstens in Richard Wagner ein gewaltiger Reformator erstanden, der sie aus der Oberflächlichkeit des Italienertums befreite, aber seine Darstellungsart fand später keinen Mittler, der sie in eine dem modernen Empfinden angepaßte hinüberzuleiten gewußt hatte, und so herrscht auf unseren Opernbühnen noch jene uns heute so unwahr anmutende Romantik, die — zu ihrer Zeit gewiß berechtigt und den Kunstanschauungen ihrer Gemeinde entsprechend — dem heutigen Menschen ein nicht völlig Ernst nehmen der ganzen Kunstgattung eingibt.

Vorübergehend können wir Unternehmungen feststellen, hier Abhilfe zu schaffen. Vor fünfzehn Jahren brachte Direktor Gregor, der Regisseur der „Komischen Oper" in Berlin, eigenartige Inszenierungen heraus, die auch in der Reichshauptstadt viel Anklang fanden, jedoch nach außen hin, in der „Provinz" wenig gewirkt haben. Hans Gregor war von dem Bestreben beseelt, die Errungenschaften des Schauspiels, das im Zeichen des Naturalismus stand, auf die Oper zu übertragen, und erzielte auch damit nennenswerte Erfolge. Was jedoch der neuen Richtung prinzipiell im Wege stand und sie verhinderte, sich auch weiterhin Bahn zu brechen, war das Kunstziel des naturalistischen Stiles, die größtmögliche Wirklichkeitsnachahmung. Der Gesang widerstrebte der geforderten Natürlichkeit, die musikalische Phrase der verlangten Individualisierung. So blieb Gregors Wirken lediglich auf Berlin beschränkt, wo es ja angängig war, einen Stilprinzipien entsprechenden Spielplan durchzuführen — während im Reiche weiter die Romantik kultiviert wurde.

Gregors Gedanke jedoch, die Oper auf Grund des Schauspielstils zu reformieren, erhielt sich lebendig und beginnt heute allmählich zur Tatsache zu werden. Erst kürzlich ging ein Bericht durch die Tagesblätter, nach dem Intendant Sioli, der neue Leiter des Aachener Stadttheaters, dem „Freischütz" eine moderne Inszenierung habe angedeihen lassen, die auf Seiten der Zuschauer großem Interesse begegnete. Berufungen erster Schauspielregisseure an Opernbühnen, die unter früheren Umständen sich keinesfalls zum Uebergang entschlossen hätten, vervollständigen das Bild. Es geht etwas vor in der Opernregie!

Und in der Tat kommt unser heutiger Bühnenstil — man ist wahrhaftig gewöhnt, das Wort lediglich für den Stil im Schauspielgenre zu gebrauchen! — der Uebertragung auf das musikalische Drama weit entgegen: Wir sind über den Individualismus hinaus auf das Bestreben nach Typisierung gelangt, was für die musikalische Ausdeutung günstig ist. Wir fordern von der Bühnenkunst nicht mehr Wirklichkeit, sondern höhere Wahrheit, die ja sehr wohl tonlich auszusprechen ist. Wir benötigen endlich nicht mehr die unumstößlichen Motivierungen für jedes Bühnengeschehen wie die naturalistische Zeit. — Alles in allem: Wir haben wieder ein Theater — nicht im jenen schlechten Sinne falscher und verlogener Pathetik, sondern in der Bedeutung einer von höherer Warte geschauten, über den Dingen stehenden Wahrheitskunst.

Daß an ihr das musikalische Genre teilnehmen soll und muß, ist selbstverständlich; darüber hinaus aber ist es nicht unwahrscheinlich, daß ihm eine höhere Bedeutung zufallen wird — vielleicht gar als dem Schauspiel. Es steht fest, daß die Oper nun einmal für die breite Masse größere Anziehungskraft besitzt als jenes. Hat sie dann tatsächlich Positives zu bieten, so wird sie die Führung übernehmen und in unserem dramatischen Kunstleben maßgebend sein. Ihr Schicksal liegt gegenwärtig in der Hand derer, die den Mut besitzen, den entscheidenden Schritt zu wagen. Es bleibt zu wünschen, daß diese Männer auch Ausdauer besitzen, um ihre Idee bis zum Ende, der Erreichung des Ziels zu verfechten!

Preise am Hallischen Wochenmarkt am 4. April.

(Kleinhandelspreise.)

Nach unseren Feststellungen wurden heute am Hallischen Wochenmarkt zu folgenden Preisen gehandelt:

Kartoffeln	Pf. 2.20—2.30	Mk.	Apfelsinen	Stck. 2.00—4.00	Mk
Weißkohl	Pfd. 5.00—5.5	„	Schwarzwurzel	Pfd. 5.00 - 5.50	„
Wirsingkohl	Pfd. 7.00 - 7.50	„	Spinat	Pfd. 3.50—3.75	„
Kohlrabi	Mdl. 4.50	„	Spargel	Pfd. 3.00—5.50	„
Meerrettich	Stange 3.00—12.00	„	Rucksäpfel	Pfd. 2.00—3.00	„
Petersilienwurzel	Pfd. 2.50—2.60	„	Zitronen	Stck. 1.30—1.50	„
Porree	Pfd. 2.60—3.00	„	Butter	½ Pfd 30.00 - 33.00	„
Rettiche	Stck. 0.30—0.40	„	Mark	4 Pfd. 6.50—7.00	„
Radieschen	Pfd. 2.00 - 2.25	„	Käse	Stck. 1.00—2.50	„
Kohlrüben	Pfd. 1.30 - 1.50	„	Eier	Stck. 3.50	„
Rote Rüben	Pfd. 1.10	„	Pflaumenmus	Pfd. 7.00	„
Mohrrüben	Pfd. 2.25—2.50	„			
Grüner Salat	Stck. 3.50	„			
Selterie	Stck. 1.00—2.50	„	Hähner, alte	Pfd. 12.00—14.00	Mk
Schnittlauch	Pfd. 0.50	„	Hühne	Pfd. 10.00—12.00	„
Zwiebeln	Pfd. 3.25—3.50	„	Tauben	Pfd. 9.00—11.00	„

Außerdem war der Markt noch mit Fleisch, Wurstwaren, Wild und Fischen besetzt.

Um so größer war nun die Enttäuschung. Das Interesse, das die bedeutenderen Zeitungen in ganz Deutschland den Korrespondenzen über die ersten Darbietungen des neuen Unternehmens entgegengebracht hatten, erlahmte rasch. Statt größerer Berichte erschienen bald nur noch kurze Notizen. Dann hörten auch die auf. Die Vorstellungen waren schwach besucht, selbst die „Schlager" des vorjährigen Ensembles, die „Lustige Witwe", die „Dollarprinzessin", der „Walzertraum" wollten nicht ziehen, da ihre Einübung von dem nervös gewordenen Josetti überhastet worden war. Auch dem Kapellmeister mangelte die Uebersicht, er fand zudem keine Autorität. Die rechte Stimmung wollte in dem ungemütlichen Hause überhaupt nicht aufkommen. Nicht nur die künstlerische Vorbereitung war überstürzt worden, sondern auch die Fertigstellung der ganzen Ausstattung. Es roch noch überall nach Leimfarbe oder Oelanstrich. Als Anfang Mai eine Regenperiode einsetzte, die für das Theater einen bessern Besuch hätte zur Folge haben müssen, machte sich dieser Uebelstand so stark geltend, daß einzelne empfindliche Theaterbesucher das Haus unter Protest verließen.

Trotzdem Gisela Piatti die allmächtige Freundin des Hauptgeldgebers war, bekam sie die schlechte Laune des Theaterdirektors nun doch bald zu fühlen. Bei den Proben fuhr er sie ebenso gereizt an wie das übrige Personal. Als sie einmal eine Probe versäumte, weil sie mit dem Freiherrn von Treutlein eine Spazierfahrt unternommen hatte, kanzelte er sie vor allen übrigen Bühnenmitgliedern herunter und drohte ihr an, er werde ihr eine halbe Monatsgage abziehen.

Ebenso hastig wie die früheren Operetten wurde nun auch die „Geschiedene Frau" einstudiert. Zum erstenmal bekam Hella hier eine richtige Soubrettenrolle zugeteilt. Es war ein aufregender Abend für das ganze Personal. Gisela Piatti, die die Hauptrolle spielte, hatte wieder wundervolle Toiletten, „verpatzte" aber mehrere der wichtigsten Gesangsnummern. Im Publikum war nicht alles gemerkt worden, die Stimmung blieb indes sehr frostig. Nach dem zweiten Aktschluß mußte die Claque, die Josetti allabendlich verwendete, mit Aufbietung aller Kräfte arbeiten, um nur wenigstens einen einzigen Hervorruf zustande zu bringen. Der Direktor lief hinter den Kulissen wütend auf und nieder und kaute vor Aufregung an seinem Taschentuch. Immer wieder blieb er stehen und lauschte. Im Zwischenakt schrie er sie an: er habe die Lotterei nun satt. Sie war zu Beginn des Schlußaktes so aufgeregt, daß sie stecken blieb, ihre mangelhafte Ausbildung und flüchtige Vorbereitung rächten sich, sie sang in ihren paar Sätzen so oft vorbei wie noch nie. Das Publikum begann zu lachen.

So stand es, als Hella mit ihrem Partner, einem gewandten jungen Wiener Komiker, im dritten Akt ihr Tanzduett sang. Sie wußte: der Direktor hatte die Schlacht schon verloren gegeben, für morgen war bereits wieder ein älteres Stück angesetzt, in dem sie nur eine ganz unbedeutende Partie zu spielen hatte.

Sie zitterte, als sie auftrat. Aber als das pikante Vorspiel einsetzte, bewährte sich die Sicherheit ihrer musikalischen Schule: sofort beherrschte sie mit ihren geringen Stimmitteln das Orchester. Und Rhythmus, Vortrag und Ausdruck, die zwingende Drolerie ihres ganzen Auftretens taten das übrige.

Nach dem Abfall der Piatti war man auf eine solch hübsche, exakte und abgerundete Leistung gar nicht mehr gefaßt gewesen. Das Publikum klatschte, die Claque setzte sogleich geschickt ein, und das Tanzcouplet mußte zweimal da capo gesungen werden.

Als Hella nach dem Aktschluß atemlos in die Garderobe wollte, rief der Direktor sie an. „Hören Sie mal, kleine Brandt, wir müssen miteinander reden. Machen Sie sich rasch fertig, wir fahren zu Leininger."

Leininger sei ein neues feines Restaurant, sagte die Garderobiere, da könne man nicht im englischen Strohhüchten erscheinen. Sie suchte unter den Vorräten, fand einen keck aufgestülpten Zweispitz und machte mit ein paar breiten seidenen Bändern und einem Tuff von Rosen einen wirkungsvollen Sommerhut zurecht. Seitdem der Regenzeit helles Maiwetter gefolgt war, trug Hella ihr altes weißes Leinenkostüm, das von ihr selber modernisiert, neu gewaschen und geplättet war. Der Hut stand ihr ausgezeichnet dazu. Da ihre Nase ein wenig aufgestülpt war, gab er ihrem Ausdruck etwas Herausforderndes. Ihre hellbraunen, leicht ins Grünliche spielenden Augen hatten noch das Fieber des Erfolges.

„Pardieu!" sagte Josetti, der sie im Vestibül, eine Zigarette rauchend, erwartet hatte, nicht wenig überrascht, als er sie so vor sich sah.

Hella nahm an, daß er mit ihr über ihre künftige Beschäftigung sprechen wolle. Es war ihr dringlichster Wunsch, bis zur Rückkehr ihres Gatten schon mitten im Repertoire zu stehen. An Fleiß, an Eifer wollte sie's nicht fehlen lassen. Bedeutete sie erst etwas im Ensemble, dann konnte sie auch Thomas leicht den Weg ebnen.

Sie fuhren im offenen Wagen, Josetti war zutraulich,ätschelte Hellas Knie, zeigte sich paschamäßig gönnerhaft, und Hella war viel zu sorgenerfüllt, als daß sie die Galanterieen, die er ihr sagte, nicht willig eingesteckt hätte. Ueber den Verkehrston beim Theater wunderte sie sich schon lange nicht mehr.

Aber als sie in das prunkvolle Etablissement eintrat, überkam sie doch ein gewisser Schreck. Schon in der Garderobe, wo sie ihren Abendmantel ablegte, staunte sie über die kostbaren Umhänge, die hier abgeliefert waren. Weißseidene Mäntel, mit Hermelin gefüttert, sah sie da, einen kostbaren Burnus von Spiegelsamt. Die Damen, die vor den bis zur Erde reichenden Spiegeln ihre Frisuren und Riesenhüte in Ordnung brachten, trugen pompöse Abendtoiletten. Die meisten waren tief dekolletiert. Hella sagte zum Direktor, der im Frack steckte und einen mächtigen Tuff weißer Nelken im Knopfloch trug: „In diese Umgebung paßt mein einfaches Kostüm gar nicht."

Er kniff ihr leicht in den Arm. „Ist ja gerade pikant, du kleine Krabbe!" meinte er, die Zigarette immer zwischen den Zähnen. „Immer vorwärts, meine Gnädigste! Hier — rechts!"

Ein Groom öffnete die Tür zu einem Salon. Damen und Herren, darunter auch Offiziere, saßen hier beim Champagner. Es wurde überall lebhaft gesprochen und gelacht. Kellner in schwarzen Kniehosen und lakaienmäßigen Fräcken huschten lautlos hin und her und servierten.

„Josetti — na, tanzen Sie mal an!" rief aus der Ecke eine frische, junge, fast knabenhafte Stimme.

Der Direktor zog Hella mit sich. „Gestatten — Baron Treutlein, Graf Zacht, Herr von Etzlar, Baron Herdern und — eh — ihre Damen —!"

„Ihre Königinnen!" rief Baron Herdern dazwischen und küßte die neben ihm sitzende üppige Brünette auf den nackten Oberarm.

„Gestatten — Frau Brandt, meine neue Naive!"

„Seine neue Naive! Hört, hört!" klang es irgendwoher sicherend in das allgemeine Durcheinander.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220405026/fragment/page=0002

Aus Zeit und Leben

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Saale-Zeitung

5. April 1922

„Lieb" und Leide.

Von Julia Russell-Essen.

„Lieb' kann nie ohne Leide sein", — vielleicht liegt in diesen Worten der Sinn deutscher Liebe, die tief ist, weil sie leidet, weil in ihr Seligkeit und Qual grenzverwischt nebeneinanderliegen, in Todesahnung, die den Augenblick in die Ewigkeit hinüberschwingen läßt.

Ich möchte von drei Kunstäußerungen dieses deutschen Liebeserlebnisses sprechen, äußerlich getrennt durch die verschiedenartige Form, aber innerlich zusammengehalten durch das gleiche starke Erleben: Der Liebesnachtgesang aus Wagners „Tristan", das Andante der F-moll Klaviersonate von Brahms und Katharina und Johannes' Liebesnacht in Storms Novelle „Aquis submersus".

Im „Tristan" einiges Verschmelzen von Wort und Musik, plastischste, glühendste Aeußerung innerer Qualseligkeit. Es wird alles gesagt, was in den Augenblicken tiefster seelischer Aufgeschlossenheit nur gesagt werden kann. Und doch weisen die Harmonien, die seltsame Erweiterung der Akkorde, das Gefühl in das Ewig-Verströmende, Unaussprechliche. Sinnliche Glut wird ins Uebersinnliche erhöht. Höchste Leidenschaft wird verklärt durch die tiefe seelische Vereinigung, durch das Erweitern irdisch-endlicher Liebe in die ewig-endlose, zu welcher der Tod nur Pforte ist.

„So sterben wir,
um ungetrennt,
ewig einig
ohne End',
ohn' Erwachen,
ohne Bangen,
namenlos
in Lieb' umfangen
ganz uns selbst gegeben
der Liebe nur zu leben."

Ist „Tristan" der musikalisch glutvollste Ausdruck deutschen Liebeserlebens, so ist das Andante der Brahmschen F-moll-Sonate das innerlichste. Auch ohne Sternaus Motto („Der Abend dämmert, das Mondlicht scheint, da sind zwei Herzen in Liebe vereint, und halten sich selig umfangen") würden gleich die ersten Takte uns in das „Milieu" der Mondnacht rücken. Hier ist ein feines Wechselspiel klassischer und romantischer Elemente. Wodurch sich der deutsche Gefühlsausdruck ergibt. — Brahms ist zu sehr absoluter Musiker, als daß man bei ihm die Banalität von Naturvergleichen — wie sie der Programmusik zukommt — anwenden könnte. Darum möge man mich nicht falsch verstehen, wenn ich hier von „tropfendem Mondlicht" spreche, das Brahms durch den Diskant ausdrückt — nicht als bewußte „Tonmalerei", sondern unwillkürlich, eingesponnen in das Erleben der Natur. — Nach dem ersten Teil wie Dialog der Liebenden der zarte 4/16 Teil, in den sich (vielleicht als Ausdruck leidenschaftversenkten Schweigens) einige Takte im 3/4 Takt schieben und, nach dem zweiten Zwiegespräch, sich leidenschaftlicher wiederholen. Diesem folgt eine Umschreibung des ersten Themas, gleichsam als erneute Vertiefung in die umgebende Natur. Dann das Andante molto, dieser Höhepunkt, der das, was in „Tristan" ausblüht, wie eine aufgeschlossene Rose, hier bei Brahms in sich zusammengehalten, knospenhaft, tiefinnerlich gibt. Wird — vor allem durch das schicksalhafte Pochen im Baß — Symbol des Ewigen. Und doch steht Brahms Komposition auf anderem Boden als zum Beispiel Beethovens Sehnsuchts- und Liebesausdruck im ersten Satz der Mondscheinsonate und dem Andante der Appassionata. Da ist abstrakte Kunst, in individuelle Form gekleidetes All-Gefühl, gänzlich aus dem Augenblickserlebnis gelöst und zum Kosmischen erhoben. Brahms ist romantischer, erdgebundener. Er ist immer bodenständig und darum auch wohl dem Kunstschaffen Theodor Storms so nahe verwandt. Sein Andante wirkt fast wie eine musikalische Illustration zu Katharina und Johannes' Liebesnacht in Storms „Aquis submersus". In dieser Szene ist der ganze Duft einer deutschen Mondnacht, einfach, in schlichten Worten, hinter denen man das große Geschehen ahnt. „Kein Laut war mehr als aus des Gartens Tiefe das Schlagen der Nachtigallen und von fern das Rauschen des Wässerleins, das hinten um die Hecken fließt." In der Kammer aber ist das qualvolle Glück der Liebenden, totahnend wie Tristan und Isolde, aber nur im Gefühl, nicht im Ausspruch. — Die schmerzvolle Seligkeit der Nacht ist eigentlich nur durch die Umrahmung angegeben: „Soll ich nun gehen, Katharina? sprach ich endlich. — Aber die jungen Arme zogen mich stumm zu ihrem Mund empor; und ich ging nicht." Dann die Beschreibung der Mondnacht mit Nachtigallenschlag, Wässerleinrauschen und Blumenduft. Und dann: „Wohl weiß ich noch, daß vom Hofe her plötzlich scharf die Hähne krähten und daß ich ein blaß und weinend Weib in meinen Armen hielt, die mich nicht lassen wollte, unachtend, daß überm Garten der Morgen dämmerte und roten Schein in unsere Kammer warf. Dann aber, da sie daß inne wurde, trieb sie, wie von Todesangst geschreckt, mich fort. — Noch einen Kuß, noch hundert; ein flüchtig Wort noch — — und dann — ich wußte selber kaum, wie mir's geschehen — stund ich im Garten, unten in der kühlen Morgenluft." —

Liebe muß wohl immer zugleich tiefstes Leiden sein, muß hinabtauchen in jenen rätselvollen Urgrund unseres Seins, der die Quelle aller Lust und aller Qual ist — um ihrer selbst voll bewußt zu werden.

Daß besonders dem deutschen Liebeserlebnis das Schmerzerlebnis eignet — wie wir es vordringlich bei Kunstäußerungen konstatieren können — ergibt sich aus der Individualität deutschen Wesens, das, grüblerisch und tief, das Erleben nicht mit der Seelenoberfläche aufnimmt, sondern es bis ins Innerste vertieft (eben bis auf den rätselvollen Urgrund unseres eigensten Seins) und erweitert über die Grenzen aller Individualität und Zeitlichkeit.

Mephitis.

Wohl die wenigsten unserer vielen Skunksträgerinnen wissen etwas Näheres über den einstigen Besitzer dieses so hochgeschätzten Pelzes. Es ist das Stinktier Mephitis (vermutlich nach der altitalienischen Gottheit der Schwefelquellen Mefitis benannt).

Der dachsähnliche Skunks, Surilho der Brasilianer, bewohnt den größten Teil Südamerikas. Seinen nordamerikanischen übelberufenen Bruder trifft man am häufigsten in der unmittelbaren Umgebung der Houdsonbai. Das hellbraun bis schwarze Stinktier, dessen Rücken zwei weiße Streifen zieren, hat einen zirka zwanzig Zentimeter langen dichtbehaarten Schwanz, große kahle Nase und eine sinnbetäubenden Gestank verbreitende Drüse. Kein Gestank der Erde soll atemberaubender, heftiger und unerträglicher sein, als der, den das sonst niedliche Tierchen, wenn es verfolgt oder gereizt wird, plötzlich dem After entströmen läßt.

Das Stinktier benimmt sich, auf seine furchtbare Waffe vertrauend, keineswegs ängstlich. Wehe dem Unglücklichen, der sich dem angenehmen Glauben hingibt, er könne dieses harmlos dreinschauende schöne Tierchen so ohne weiteres einfangen.

Bis auf wenige Schritte läßt es seinen Feind herankommen, dann legt es den Schwanz über den Rücken, kehrt das Hinterteil herum und schießt ruhig und zielsicher seinen abscheulichen Pestsaft ab. Es kann mit dieser gelben höllischen Flüssigkeit einen unverhältnismäßig großen Raum bestreichen.

Ein so plötzlich parfümierter ahnungsloser Skunksliebhaber wendet sich ratlos, voller Entsetzen zur wilden Flucht. Seine Bekleidung ist für immer dahin, alle Menschen suchen bei seinem Herannahen eiligst das Weite, der von ihm betretene Raum ist für längere Zeit unbenutzbar, etwa vorhandene Eßwaren sind verdorben.

Nur ganz selten wagen Hunde diesen Stänker anzugreifen; selbst die raubgierigsten Katzen halten sich in achtungsvoller Entfernung. Die Tiere selbst riechen nicht und zeichnen sich im allgemeinen durch große Reinlichkeit aus. Sie werden ihres Pelzes wegen in Amerika auf besonderen Farmen massenhaft gezüchtet.

Portonöte einst und jetzt.

Von Otto Bessenrodt.

Gerade in dem Augenblick, als uns die Reichspostverwaltung die neue Gebührenordnung bescherte, fand ich in einer alten Bibliothhek ein verstaubtes Buch. Es trug den Titel: „Das Postwesen in Teutschland, wie es war, ist und seyn könnte". Das Buch war 1811 erschienen und zählte mithin 110 Jahre.

Damals herrschte in Deutschland schwere Zeit. Napoleon sog und preßte das Land aus, fast so schlimm wie heute die Entente. Er hatte 1806 durch Gründung des Rheinbundes das heilige römische Reich deutscher Nation aufgelöst und den deutschen Kaiser zur Abdankung gezwungen. Damit war auch dem Reichspostwesen, das die Fürsten von Thurn und Taxis verwalteten, ein Todesstoß versetzt. Die Einrichtung umspannte das ganze Reich und war gewissermaßen ein Staat im Staate. Die nunmehr plötzlich unabhängig gewordenen deutschen Fürsten glaubten dergleichen nicht mehr leiden zu dürfen und begannen die Post in eigne Verwaltung zu nehmen.

Was die thüringischen Staaten betrifft, so belaßen Weimar und Gotha bereits selbst eine fahrende Post, die reitende hatte Taxis. Noch verwickelter war es in Schwarzburg-Sondershausen, wo in der Unterherrschaft die Post beim König von Sachsen, in der Oberherrschaft bei Taxis war. Die thüringischen Fürsten beließen diesem Hause zunächst das Postregal, bis sie später beherzter vorgingen und damit nur einen Fehler nachahmten, den andere vor ihnen schon eiligst begangen hatten. Man irrte nämlich, wenn man glaubte, sich mit diesen Maßnahmen Geldquellen zu erschließen. Die Lokalausgaben waren zwar denen von Taxis ziemlich gleich, dagegen gestalteten sich die Direktorialkosten so unverhältnismäßig hoch, daß sofort zu einer beträchtlichen Erhöhung des Portos geschritten werden mußte. Taxis arbeitete auf den wenigen ihm verbliebenen Postkursen weit billiger, schneller und sicherer als die Territorialposten. Diese hatten zudem durch das häufige Umladen bald so viele Verluste an Postgütern, daß man Wertvolles ihnen nicht mehr anvertrauen wollte und hohe Strafen auf Veruntreuungen gesetzt wurden. Damals führte man auch das Beschwerdebuch ein, das sich in Schweden bewährt hatte.

Mittlerweilen wurden die Klagen immer häufiger und allgemeiner. Ein Handelshaus, das für seinen Briefverkehr vor der Auflösung des Reiches 6—8000 Gulden gebraucht hatte, mußte jetzt 30—40000 ausgeben, also das Fünffache. (Wir müssen uns heute allerdings seit 1. Januar an das Zwanzig- und Mehrfache gewöhnen). In öffentlichen Blättern verbat man sich allen unnötigen Briefwechsel und alles Briefzeremoniell, ja man begann durch die Zeitungen zu korrespondieren, ähnlich wie etwa heute ein Stelldichein durch die Zeitung vermittelt wird. Ein privater Botendienst kam hier und da auf und die Post mußte sich durch Gesetzesverbote von dieser Konkurrenz befreien. Auch die Presse litt unter den hohen Gebühren. So konnten die „Göttingischen gelehrten Anzeigen" eine Zeit lang nicht versandt werden wegen der unerschwinglichen Portosätze im neuen Königreich Westfalen, das sein Postwesen nach französischem Muster organisiert hatte und noch teurer arbeitete als das deutsche. Kurz, die Post hörte mehr und mehr auf, ihre Kulturaufgabe zu erfüllen.

Da schritt man in den Staaten des Rheinbundes zu einer neuen Einteilung der Postbezirke. Bei dieser Gelegenheit wurden sämtliche thhüringischen Staaten, einschließlich dem heute abgetrennten Koburg unter einer Verwaltungsstelle vereinigt. Sie bekamen einen gemeinschaftlichen „Oberpostkommissar" mit dem Sitze in Eisenach, bildelen also eine Art „postalisches Großthüringen". So suchte man die mißglückten Finanzexperimente wieder auszugleichen, deren Kosten auch damals schon der Steuerzahler und die Oeffentlichkeit trug. —

Ein Kapitel meines alten Buches war überschrieben: „Nicht von der Größe der Taxe hängt die Größe des reinen Postertrages vorzüglich ab". Als ich es gelesen hatte, habe ich das Buch beiseite gestellt. Es kam mir vor, als ob ich ähnliche Beweisführungen letzthin sehr oft gehört hätte und ich meinte, die Geschichte könnte eine sehr gute Lehrmeisterin sein, wenn die Menschen nicht zu Zeiten gänzlich unbelehrbar wären.

Das Schneeglöckchen.

Einst erschien vor dem Throne des Schöpfers der Winter und beklagte sich, daß seine Brüder, selbst der sonst schon so reiche Herbst, der Erde viel Blumen schenke, wodurch diese nicht nur die Menschen erfreuten, sondern auch für sich geneigt machten. „Ich bringe außer dem lichtstrahlenden Weihnachtsbaum nur Schnee und Eis, und meine Blumen, die der Frost an die Fenster zaubert, werden von den meisten Leuten verwünscht. Gütiger Schöpfer, laß doch darum auch in meinen Tagen eine Blume blühn!" So flehte der greise Mann. Der liebe Vater im Himmel droben erhörte seine Bitte, und fortan blühten zu Ende des Winters schöne blaue Glöckchen, die mit himmlischsüßem Klange läuteten und so auch den Vogelsang ersetzten. Da freute sich der Alte, daß ihm oft die hellen Tränen in den schneeigen Bart rannen und dort zu Eiszapfen erstarrten! Aber o weh! Die Kinder hörten das liebliche Geläute und kamen in den Garten und pflückten alle Blümlein ab. Sie trugen dieselben freudig in die warme Stube, wo sie bald die Köpfchen hängen ließen und starben. Das gefiel aber dem Winter nicht, daß die Blümchen so schnell weggenommen wurden, und er bat den lieben Gott, er solle doch seine Glöckchen schützen. Nun verloren diese die blaue Farbe und wurden weiß wie Schnee; auch läuteten sie nicht mehr so laut wie einst. Als nun im andern Jahre die Kinder die Blumen suchen gingen, fanden sie dieselben nicht. Den artigen Kleinen waren aber die Blümchen noch hold und fingen, als brave Knaben und folgsame Mädchen kamen, leise zu läuten an mit ihren kleinen Glocken. Freudig liefen diese da hinzu und banden für Vater und Mutter ein Sträußchen im Schnee und weiß wie Schnee. Während die Glöckchen, als sie noch blau waren, „Winterglöckchen" hießen, so nannte man sie jetzt „Schneeglöckchen", und diesen Namen führen die freundlichen Blümchen noch heute.

Das Gewissen.

Skizze von Karl Demmel.

Ein letztes Abendleuchten lag über der alten Stadt mit ihren bröckligen Mauern und Türmen. Einige Strahlen huschten an den Fenstern der kleinen Giebelgassenhäuser entlang. Wie Wehmut gleißte die Sonne über braunrote Ziegeldächer. Eben sang die Sebastiansglocke ihr Abendlied über die Stadt, das draußen im Walde irgendwo verklang. Nun, nachdem der letzte Schlag nachsummend ausklang, tappte der schon zittrig gewordene Türmer auf knarrenden, verstaubten Dielen zum Aussichtsrundgang hinaus. Weit flogen seine Augen über Wälder, Bäche und Felder und fanden die spitzen Türme der trutzhaften, alten Reichsstadt. Und dann ging sein Blick auf des Städtchens Giebeldächer hinab. Auf einem Fachwerkhaus in der Seifengasse blieben seine Augen hängen. Plötzlich aber kamen Tränen in seine Augen, es war ihm, als wäre eine alte Wunde aufgegangen und blutete. Dann schlürfte er wieder über die knarrenden Dielen zurück und sank ächzend in einen mottenzerfressenen Wachstuchsessel.

Die Sonne war hinter eine Kiefernwald hinabgesunken und ganz leise schlich die Dämmerung in das Türmerstübchen.

Und mit der Dämmerung ging ein Rauschen durch das Zimmer und durch die quietschende Tür trat ein schwarzbraunes Mädchen in mittelalterlicher Tracht. In ihren Augen war die Seligkeit hängen geblieben. Leise, leise trat sie an den Sessel heran, wo der grauhaarige Türmer in die Dämmerung starrte und stellte den weißen Rosenstrauß, den sie in den Händen hielt, in eine verstaubte Vase. Dann sank sie dem Türmer von Santa Maria zu Füßen und klagte ein schwermütiges Lied von Lieben und Sterbenmüssen.

Der Alte fuchtelte mit den Händen irr herum, immer wollte er die Gestalt fassen und griff leer. Dann klagte seine krächzende Stimme hohl durch den spinnwebversunkenen Raum: „Bist Du es, Margreta?" „Ich bin es wohl, Dietrich, ich bin es wohl." Bald kam die Stimme näher und bald war sie weit entfernt. „Was suchst Du hier oben, Margreta?" Dein Platz ist doch bei den Toten." „Mein Platz ist bei Dir, Dietrich, der Weiher ist so kalt und so einsam. Ich weiß, daß Dein Herz des Lebens bald müde bist. Weil ich Dich noch immer liebe, will ich Dich holen, wie ein Freier. Sieh, wie jetzt der Mond mit meinem Brautschleier webt." „Du liebst mich immer noch, Margreta?" „Kann echte Liebe jemals sterblich sein, Dietrich?" „Ich hasse Dich, Margreta." „Und ich werde Dich lieben, obwohl Du meiner Treue lachtest." „Gib mir Deine Hand, Margreta, damit ich Dich fühle, meine Augen finden Dich nicht." „Meine Hand ist kalt und knöchern, Du wirst Dich fürchten." „Dann bist Du doch tot und gehörst nicht zu uns Lebenden." — Eine Weile bleibt es still, nur die Mäuse knabbern. — „Lebt unser Kind, Dietrich?" „Dein Kind, — es mag ihm gut gehen, es mag auch wohl gestorben sein!" „Dann werden wir zu dritt im Himmel Auferstehung feiern? „Hahaha!" „Du lachst, Dietrich, glaubst Du nicht an Gott?" Scher Dich zu den Toten." „Jetzt gib mir Deine Hand, Dietrich, sieh her, meine Hand ist weiß wie Schnee und klappert schaurig. Gib mir Deine Hand, nein, gib mir Dein Herz. Kannst Du mich jetzt sehen? Dann ging wieder ein abgewürgtes Aechzen durch die Stille. „Vergib mir, Margreta, schon um unseres Kindes willen." „Hörst Du, Dietrich, wie jetzt die Eulen und Dohlen im Turm drüben lachen? Jetzt halt ich den Uhrenzeiger still, hörst Du, wie das Räderwerk knackt? Ich bin das Gewissen, Dietrich, und mein Schatz ist der Tod — und dennoch liebe ich Dich. — Da pfiff ein eisig-grausiger Luftzug durch das Türmerstübchen. Die Pendeluhr, die Dietrich aus seiner Großmutter Bauernstube hatte, schlug 3 Uhr nachts. In der Stadt verlöschte das allerletzte Licht. — Ein Engel machte im Himmel die Tür auf, da eine sündige Seele Einlaß begehrte.

Rätselecke.

Kleinstadt.

Viel denkt im einsam engen Haus
Der fernen 1 und 2 der Mann
Und kommt jemand des Nachts heran,
Alsdann ruft 3 und 4 er aus.
Sind alle 4 wohl miteinand'
Als Städtchen, Leser, dir bekannt?

*

Homonym.

Was mit „das" voll großem Segen
Bringt ein Schiff zum sichern Strand,
Wird mit „die" nur Schreck erregen,
Wünscht man fort ins Pfefferland.

*

Zick-Zackrätsel.

Die Anfangs- und Endbuchstaben der zu suchenden 11 Wörter geben im Zick-Zack gelesen einen berühmten Feldherrn, die End- und Anfangsbuchstaben geben einen mit ihm kämpfenden Feldherrn und König.

1. Staat in Deutschland, 2. Muse, 3. Parze, 4. Spinnenart, 5. nordisches Sagenbuch, 6. römischer Kaiser, 7. Wüste, 8. Edelstein, 9. Fluß in Spanien, 10. Bittgesang, 11. eine einem Toten erwiesene Ehre. Die Silben lauten: a, a, an, berg, bro, che, da, di, e, ed, ha, la, le, li, mant, nach, nei, ni, ra, ra, ran, ri, ruf, sa, sis, ta, ta, tel, tem, u, va, würt.

Auflösungen aus der vorhergehenden Rätselecke.

Auflösung des Aritmogryphs.

Freitag — Rostopschin — Ilmenau — Tantalos — Zuidersee — Reichenau — Eppich — Urban — Taiti — Erle — Rostock

Fritz Reuter — kein Hüsung.

*

Auflösung des Problem „Das gestörte Mittagsschläfchen."

Man beginnt links unten beim Buchstaben D mit Ablesen und ließt wie durch die 3 Fliegen angedeutet, jeden 3ten Buchstaben ab und zwar erst nach oben und dann nach rechts herum, hierauf die übrigen in der selben Reihenfolge.

„Des Lebens ungemischte Freude wird keinem Irdischen zuteil."

Vierte Klasse.

Sekretär Lämmchen hatte mit seiner Familie eine Ferienreise geplant. Wie es aber zum Treffen kam, ließ er es bei einer Fußwanderung bewenden. Nach seiner Rückkehr wird er von einem Bekannten begrüßt:

„Sie sind ja schon wieder hier. Da ist wohl aus Ihrer Reise nichts geworden?"

„Wir haben eine dreitägige Laufpartie gemacht. Eine Bahnfahrt verbieten jetzt die Verhältnisse."

„Na, bei Ihrem schönen Gehalt muß es doch zur vierten Klasse noch reichen."

„Das schon! Aber da sitzen jetzt alle Vorgesetzten drin."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220405026/fragment/page=0003
DFG

Von Nah und Fern

Wiedereinführung der Sommerzeit?

Der Schöpfer der Sommerzeit, Hermann Rese aus Goslar, hat eine Eingabe an den Reichspräsidenten wegen Wiedereinführung der Sommerzeit gerichtet. Darauf ist nunmehr die Antwort des Reichspräsidenten eingegangen, daß die Frage der Sommerzeit gegenwärtig Gegenstand der Beratungen in den Reichsministerien sei.

Merseburg. (50 Jahre Zuckerfabrik Körbisdorf.) Aus Anlaß des Jubiläums fand ein Festessen im hiesigen Ratskeller statt. Die Teilnehmer aus dem Geiseltal brachte ein festlich geschmückter Sonderzug der elektrischen Ueberlandbahn nach Merseburg. Direktor Koch begrüßte im Namen des Vorstandes die Erschienenen und wies darauf hin, daß das Unternehmen, das aus der offenen Handelsgesellschaft Brummhardt, Koch & Co., Körbisdorf, am 7. März 1872 zu Merseburg gegründet worden ist. Die Zuckerfabrik, nach der die Gesellschaft benannt ist, wurde als eine der ersten der Provinz Sachsen im Jahre 1856 von der Vorgängerin erbaut. Die landwirtschaftliche Abteilung bewirtschaftet heute die doppelte Fläche wie vor 50 Jahren, und hat vor 2½ Jahren die Saatgutwirtschaft neu eingeführt. Diese sowie die zu gleicher Zeit eingerichtete Milchwirtschaft großen Umfangs sind anerkannte Musterbetriebe. Von der Abteilung Bergbau erwähnte Redner, daß die ersten Anfänge in das Jahr 1861 fallen. Bis zum Jahre 1917 wurden nur die für den Zuckerfabrikbetrieb und die inzwischen stillgelegte Ziegelei erforderlichen Kohlenmengen gefördert. Von da ab erfolgte der Ausbau der Grube zum Großbetrieb, und die jetzt zur Förderung gelangenden Kohlenmengen werden nach Deckung des Eigenbedarfs zum größten Teil über die eigene Anschlußbahn den Leunawerken zugeführt. Direktor Brenning stellte den Anwesenden den ältesten Beamten des Unternehmens vor. Es ist dies der Hofmeister Johannes Schuchardt zu Frankleben, der seit 65 Jahren ununterbrochen bei der Firma und ihrer Vorgängerin mustergültig wirkt. Für die Arbeiterschaft findet demnächst eine besondere Feier statt.

Magdeburg. (Das Fürstenhof-Varieté ein Opfer der Zeit.) Wie die Direktion des Fürstenhofes mitteilt, werden die Varietévorstellungen im Fürstenhof-Prunksaal mit dem 30. April eingestellt werden. Kennern der Verhältnisse im Varietéwesen kommt dieser Entschluß durchaus nicht überraschend. Die Riesengagen für erstklassige Kräfte sind immer noch im Steigen begriffen. Die Steigerung der Unkosten kann durch Erhöhung der Eintrittspreise nicht wettgemacht werden, denn hier hat man schon die Grenze erreicht. So bedauerlich das Eingehen dieses großzügig geleiteten Varietés auch ist, so wird das Freiwerden des Prunksaales für andere Veranstaltungen bei der in Magdeburg bestenden Saalnot doch von vielen Seiten begrüßt werden. Die Sorgen über die Unterbringung des gelegentlich der Mitteldeutschen Ausstellung hier stattfindenden Kongresses werden dadurch behoben.

Schmiedefeld. (Fabrikbrand.) Im Mittelgebäude der Thermometerfabrik Gebrüder Fritz brach Feuer aus, das innerhalb kurzer Zeit das ganze Hauptbetriebsgebäude vernichtete. Die Löscharbeiten wurden durch die Kälte sehr erschwert; jedoch gelang es, das Maschinenhaus und die Sägemühle zu retten. 100 Arbeiter wurden brotlos.

Halberstadt. (Eine verhinderte Kartoffelschiebung.) Auf dem hiesigen Güterbahnhof wurde ein Waggon mit 240 Zentnern Kartoffeln beschlagnahmt, die von einem Halberstädter in der Umgegend aufgekauft worden waren. Da er sie angeblich für einen Verein haben wollte, hatte er sie für 75 Mark für den Zentner erhalten. Er überließ die Kartoffeln aber nicht dem Verein, sondern einem hiesigen Händler, und zwar den Zentner für 120 Mark, und dieser Händler wiederum verkaufte sie durch Vermittlung eines Kellners weiter nach Koblenz für 180 Mark. Die Halberstädter Schieber wurden wegen Preistreiberei festgenommen, die Kartoffeln beschlagnahmt und für verfallen erklärt.

Oschersleben. (Wieder Landarbeiterstreik.) An der Peripherie des Kreises Oschersleben ist in einigen Landgemeinden und Gutsbezirken infolge des Treibens unverantwortlicher Hetzer ein wilder Landarbeiterstreik ausgebrochen, und zwar vor allem in den Orten Adersleben, Wegeleben, Nienhagen und Dedeleben. In den ersten drei Orten ist die Arbeit wieder aufgenommen worden, nachdem in Wegeleben die Technische Nothilfe eingesetzt worden war. In Dedeleben wird noch gestreikt. Da auch die Notstandsarbeiten verweigert werden, so soll dort auch die Technische Nothilfe eingesetzt werden. Der Landrat des Kreises Oschersleben wendet sich in einer Bekanntmachung scharf gegen den wilden Landarbeiterstreik und sichert den Arbeitswilligen polizeilichen Schutz zu.

Dresden. (Die Not des Tiergarten.) Wie den meisten Tiergärten geht es auch unserem Zoo seit Jahren recht schlecht. Die Hauptversammlung der Aktionäre beschloß daher nach teilweise recht heftigen Angriffen gegen den Direktor und den Aufsichtsrat, das Kapital um 225 000 Mark herabzusetzen durch Zusammenlegung der Aktien im Verhältnis von 2:1 und es dann um die gleiche Summe wieder zu erhöhen durch Ausgabe neuer Vorzugsaktien, die mit der Berechtigung des freien Eintritts in den Garten ausgestattet sind.

Gera. (Ein großer Gährich.) Im Gemeinderat wird meist viel geredet. Kürzlich stellte ein Stadtvater fest, daß die Dauersitzungen des Gemeinderats mehr und mehr zur Gewohnheit würden, weil um jede Kleinigkeit „ein großer Gährich" gemacht werde. Der Redner wurde für seine Offenherzigkeit zwar zurechtgewiesen, die Wahrheit hatte er aber doch gesagt. — Sollte übrigens der „große Gährich" nur für Gera typisch sein?

Bad Salzbrunn. Laut Beschluß des Schlesischen Bädertages wurden die Kurgebühren für 1922 auf 200 Mk. für die erste Person, 80 Mk. die folgende, 30 Mk. für Kinder (nicht alleinreisende) bis 12 Jahren und Dienstboten festgesetzt. Von einer Familie werden nicht mehr als 4,50 Mk. erhoben. Die Badedirektion hat aber für kürzere Aufenthaltsdauer als 4 Wochen folgende Ermäßigungen eingeführt: Für 1 Woche Aufenthaltsdauer werden von der 1. Person nur 60 Mk., von jeder weiteren zur Familie gehörenden Person 30 Mk., für Kinder unter 12 Jahren und Dienstboten nur 20 Mk. Kurgebühren, für 1 Familie höchstens 150 Mk. in Anrechnung gebracht. Für die 2. und 3. Woche wird das entsprechende Vielfache berechnet. Jeder am Tage der Anmeldung gezahlte Mehrbetrag wird gegen Rückgabe der Kurkarten an der Badekasse zurückgezahlt. — Die Saison beginnt wie alljährlich am 1. Mai.

Die Industrie auf der Miama.

Einen sehr großen Anteil an der umfangreichen Beschickung der Mitteldeutschen Ausstellung Magdeburg 1922 hat vor Behörden, Verwaltungskörpern, Verbänden, Handel und Gewerbe naturgemäß die deutsche Industrie. Einige bemerkenswerte Ausstellungsobjekte sollen nachstehend kurz bezeichnet werden:

Zeitgemäß sind Anlagen zur Verwendung und rauchlosen Verbrennung geringwertiger oder minderwertiger Brennstoffe, modernste Sparfeuerungsanlagen, neuartige Müllverwertungsverfahren, Ascheaufbereitungsanlagen, Magnetscheide-Anlagen, Sparbau-Materialien, neuzeitliche Bearbeitungsmethoden und die Psycho-Technik. Komplette Transport-Einrichtungen, Kollergänge, Verbrennungsmotore und kompressorlose Treiböl-Motore zum Betriebe mit Braunkohlen-Teeröl, Benzol, Rohöl werden in erster Linie den Fachmann interessieren. Die elektrische Groß-Stromversorgung einzelner Provinzen und ausgedehnter Gebiete durch Ueberland-Zentralen wird in gemein-verständlicher Weise demonstriert, in Verbindung hiermit gelangen zur Ausstellung elektrische Spezialmaschinen, sowie Elektromotore allerneuster Konstruktion. Die Gastechnik wird durch Modelle von Gaserzeugungsöfen und Gaswerken vertreten sein. Auf Neueinrichtungen im Gaswerk (Kammeröfen aus Vertikalöfen, Zentral-Generator-Anlagen mit Kohsheizung bezw. Braunkohlen-Brikettheizung und Tieftemperaturteer-Gewinnung) wird hingewiesen, wobei gleichzeitig die Mengenverhältnisse der Ausbeute aus Kohle in Vergleich gebracht werden. Besondere Beachtung verdienen die verschiedenen Anwendungsarten des Gases zur Beleuchtung, Heizung, Koch- und Gewerbezwecken in Verbindung mit den dazugehörigen Apparaten. Nachweis der Wirtschaftlichkeit, Kostenberechnungen für Anlage als auch für Betrieb dienen als Ergänzung. Oelmühlen im Betriebe, Ziegelei-Maschinen, Modelle von Ring- und Kaltöfen, ferner Schiffsdampfmaschinen, Schiffsmotore, Kessel und Ueberhitzer, Treppenrostfeuerungen, Eismaschinen, Wärme- und Kälteschutz-Isolierungen sind Ausstellungsobjekte, die starkem Interesse begegnen werden. Die Schwachstrom-Elektrotechnik stellt u. a. komplette automatische Fernsprechzentralen für Selbstanschluß, elektrische Alarm-Anlagen, elektrische Uhren, Signal-Apparate, Wächter- und Arbeitszeit-Kontroll-Einrichtungen, sowie modernste Akkordzeitkontroller aus. In vorbildlicher Weise eingerichtete Röntgen- und elektromedizinische Laboratorien unterrichten sowohl den Arzt wie auch den Techniker über bemerkenswerte Neuerungen auf diesem Gebiet.

Die landwirtschaftliche Großmaschinen-Industrie, Firmen landwirtschaftlicht Kleinmaschinen und Geräte, Karosserie- und Fahrzeugfabriken, Fabrikanten von landwirtschaftlichen Gebrauchsgegenständen sind durch erhebliche Platzbelegung auf der Miama vertreten. Die Luftfahrzeug-Industrie beteiligt sich durch Modelle von Luftschiffen, Flugzeuge und sonstige geeignete Ausstellungsobjekte. Ebenfalls in die Erscheinung tritt die Automobil-Branche mit Kleinautos, Einspurautos, Ueberland-Geschäftswagen und Spezial-Fahrzeugen.

In sehr anschaulicher und ausführlicher Weise wird das Verkehrswesen mit seinen Betriebsmitteln und Industrien berücksichtigt. Das Verkehrsministerium bezw. die Eisenbahnverwaltung, die Waggonbau- und Baumaterialfirmen stellen neuzeitliche und vorbildliche Personen- und Güterwagen mit sämtlichen technischen Spezialeinrichtungen aus, weiterhin Drehscheiben, Signal- und Stellwerke, Muldenschipper, Straßenbahnwagen usw. Eine übersichtliche Darstellung der deutschen Binnenschiffahrtswege in Verbindung mit Modellen von projektierten und im Bau befindlichen Binnenschiffahrtskanälen — insbesondere des Mittellandkanals — eine vorbildliche Gesamtanlage eines mitteldeutschen Industriehafens, Schiffsmodelle, Modelle von Schiffshebewerken, ein großes Betonwohnschiff für Wasserbau-Arbeiter, Neuerungen im Eisenbahn- und Straßenbahnwesen (u. a. Fahrkarten-Druckapparate im Betriebe) sowie sonstiges hochinteressantes Anschauungsmaterial wird gezeigt. Die Reichspostverwaltung wird vertreten durch ein modernes Selbstanschlußamt (Fernsprechvermittlung durch automatischen Betrieb) und durch die Aufstellung eines drahtlosen Rundfunkempfängers zur Aufnahme von Wirtschaftsnachrichten, Musikvorführungen und dergl. Betriebsmittel für kommunales Straßenreinigungswesen, Automobilzüge, Feuerlöschzüge und Feuerlöschwesen, eine kommunale Kassenstelle als Girozentrale und Ortsgirokasse, das Modell einer kompletten städt. Kläranlage sind in der Abteilung für Kommunalwirtschaft angemeldet. Die Stadtverwaltungen als solche beteiligen sich mit anerkennenswertem, bedeutendem Interesse als Aussteller in den Abteilungen Siedlung, Sozialfürsorge und Kommunal-Wirtschaft.

Neben geologischen Uebersichten über die Bodenschätze Deutschlands werden Modelle, aus dem mitteldeutschen Braunkohlen-Bergbau vorgeführt, ferner wertvolle Sammlungen mitteldeutscher Stein- und Kalisalze, sowie heimische Gesteinsarten. Die chemische Industrie zeigt die einzelnen Roh- bezw. Ursprungsprodukte wie auch die Umwandlungs- und Verwertungserzeugnisse für Hygiene, Industrie und Landwirtschaft.

Bei der Menge des zur Schau gestellten Materials ist es gänzlich unmöglich, an dieser Stelle auch nur annähernd umfassende Angaben zu machen. Jedenfalls steht es fest, daß die Miama 1922 in vorbildlicher Weise alle mit dem Wiederaufbau Deutschlands in Zusammenhang stehenden Probleme des Kultur- und Wirtschaftslebens anschaulich zur Darstellung bringt, und hieraus wertvolle Anregungen für die zukünftige Weiterentwickelung des deutschen Volkslebens zu ziehen sind.

Ing. Kattner

Sport-Berichte

Fußballkrieg zwischen Schweiz und Belgien.

Ein Schweizer Spielverbot gegen Belgier.

Der belgische Fußball-Verband hatte bekanntlich eine Auseinandersetzung mit dem schweizerischen Fußballkomitee wegen des Länderkampfes Deutschland—Schweiz in Frankfurt a. M. Die Schweizer hatten seinerzeit das belgische Ansinnen, von dem Frankfurter Spiel zurückzutreten, abgelehnt. Der belgisch-schweizerische Schriftwechsel hat nunmehr ein Nachspiel gefunden. Nun hat das schweizerische Fußballkomitee dem belgischen Fußballverband die Mitteilung gemacht, daß es den Ton des belgischen Schreibens vom 2. März bedauere und daß es infolge des Verhaltens und des bösen Willens des belgischen Verbandes sich entschlossen habe, jegliche Beziehungen mit dem belgischen Verband abzubrechen besonders den schweizerischen Verbänden Wettspiele mit belgischen Mannschaften zu verbieten.

Deutschland gegen Oesterreich.

Zu dem Länderspiel Deutschland gegen Oesterreich, das am 23. April in Wien stattfindet, ist folgende deutsche Mannschaft aufgestellt worden: Stuhlfaut (1. F. C. Nürnberg); Müller (Hamburg), Mohns (Berlin); Riegel (1. F. C. Nürnberg), Kalb (1. F. C. Nürnberg), Wetzel (Pfalz-Ludwigshafen); Strodel (1. F. C. Nürnberg), Popp (1. F. C. Nürnberg), Jäger (Altona), Suter (1. F. C. Nürnberg), Träg (1. F. C. Nürnberg). Ersatz: Eby (Leipzig).

Fußball bei den Deutschen Kampfspielen. Der süddeutsche Fußballverband hat folgende Elf aufgestellt: Schmalfe (V. f. B. Forst), Kossak (Cottbus 98), Exner (Sportfreunde Breslau); Wieczorek (Sportfreunde Breslau), Dagott (Breslau 08), Scholz (Sportfreunde Breslau); Hilbig (Breslau 08), Kugler, Blaschke (beide Sportfreunde Breslau). Lechmann (Viktoria Forst), Taube (Sportfreunde Breslau).

Rennen zu Magdeburg.

Dienstag, den 4. April.

I. Heroldrennen. Ehrenpreis und 20 000 Mark. Strecke 1350 Meter. 1. Contrahent (Tarras), 2. Paria, 3. Adrian Werdung. Tot. Sieg 16, Platz 10, 14, 11:10. Ferner liefen Heldensang, Inclan, Ostara.

II. Harzburger Jagdrennen. 30 000 Mark. Strecke 3200 Meter. 1. Digitalis (Edler), 2. Schanze, 3. Unverzagt. Tot. Sieg 13, Platz 11, 11, 20:10. Ferner liefen Gero, Westerwald, Welle, Angriff.

III. Chamant-Ausgleich. 40 000 Mark. Strecke 2000 Meter. 1. Famos (Huguenin), 2. Horst, 3. Reinweis. Tot. Sieg 48, Platz 18, 25:10. Ferner liefen Jo, Harmodius, Namasos.

VI. Herrenkrug-Jagdrennen. 36 000 Mark. Strecke 3600 Meter. 1. Granit (Nash), 2. Pierette, 3. Ist gemacht. Tot. Sieg 63, Platz 19, 14:10. Ferner lief Rosendorn.

V. **Großer Magdeburger Frühjahrs-Ausgleich.** Ehrenpreis und 60 000 Mark. Strecke 1600 Meter. 1. Tannkönig (Tarras) und General (Preisler), 3. Teifi (Staudinger). Tot. Sieg 20/74. Platz 18, 34, 27:10. Ferner liefen Armenier, Laubfrosch, Exmer, Alabaster, Puschtin, Kern, Cherusker III, Richterspruch tot — H. — ½ — ¾.

VI. Omen-Rennen. Ehrenpreis und 20 000 Mark. Strecke 1600 Meter. 1. Hexenmeister II (Wurst), 2. Widerhall, 3. Pirol. Tot. Sieg 28, Platz 15,12:10. Ferner lief Jogul.

VII. Fabularennen. Ehrenpreis und 20 000 Mark. Strecke 1400 Meter. 1. Barde (Staudinger), 2. Mekka, 3. Verdi. Tot. Sieg 15, Platz 13, 45, 14:10. Ferner liefen Sultane VII, Lobredner, Fontalnca, Flora.

Voraussagen für Dortmund.

Mittwoch, den 5. April.

I. Dinas-Rennen: Bittschrift—Kassandra. II. Körner Jagdrennen: Fromm—Rumplertaube II. III. Festa-Ausgleich: Serenade — Irene. IV. April-Ausgleich: Wasserratte — Sieglinde. V. Verkaufsrennen: Südtiroler—Wartenburg. VI. Landgrafen-Jagdrennen: (Sieglinde)—Mozart—Seeheld.

Die bisherigen Sieger in der Targa Florio.

Rundstrecke von Madonie: 1906: 1. Cagno auf Itala, 450 Kilometer in 9:32,22. — 1907: Nazzaro auf Fiat, 450 Kilometer in 8:17,36. — 1908: 1. Trucco auf Osatta Fraschini, 450 Kilometer in 7:49,26. — 1909: 1. Ciuppa aus Spa, 150 Kilometer in 2:43,19⅕. — 1910: 1. Cariolato auf Franco, 300 Kilometer in 6:20,47⅕. — 1911: 1. Ceirano auf Scat, 450 Kilometer in 9:32,22. — Rundfahrt durch Sizilien: 1912: 1. Snipe auf Scat, 1050 Kilometer in 23:37,19⅕. — 1913: 1. Nazzaro auf Nazzaro, 1050 Kilometer in 23:18,40⅕. Rundstrecke von Madonie: 1914: 1. Ceirano auf Scat, 432 Kilometer in 7:51. — 1919: 1. André Boillet auf Peugeot, 432 Kilometer in 8:27,23. — 1920: 1. Meregalli auf Nazzaro, 432 Kilometer in 8:27:23. — 1. Conie Majetti auf Fiat, 432 Kilometer in 7:25 5⅖.

Der Hallesche Rennklub von 1920 hielt am vergangenen Sonntag sein diesjähriges Anpaddeln ab, zu dem sich eine stattliche Anzahl von Mitgliedern auswärtiger und hiesiger Gäste, sowie zahlreiche Gönner eingefunden hatten. Nach der Auffahrt kamen die Kilometerpreise für die längste, im vergangenen Jahre gepaddelte Gesamtstrecke zur Verteilung. Den ersten Preis erhielt Herr Leo Stecker mit über 1200 Kilometer (Kanadier), den zweiten Preis Herr Pforte mit 1200 Kilometer (Kajak), den dritten Preis Frl. Lisbeth Großmann mit 1000 Kilometer (Kanadier).

Hallischer Witterungsbericht.

	2. April 7 Uhr morgens	2. April 9 Uhr abends
Barometer Millimeter	734.7	738.8
Thermometer Celsius	7.2	4.3
Rel. Feuchtigkeit %	79%	79%
Wind	SE 2	SSW 4

Maximum der Temperatur am 4. April 9.6 C.
Minimum in der Nacht vom 3. April zum 4. April — 3.0 C
Niederschläge am 3. April 7 Uhr morgens 1.4 mm

Schönberger Cabinet
MAINZ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220405026/fragment/page=0004

Akademische Blätter ❖ Wochen-Beilage zur Saale-Zeitung
5. April 1922

Robert Olshausen.

Sein Leben und Wirken.

Von Professor Dr. Heinrich Hertzberg-Halle.

Zu den Aerzten, welche in dem letzten Drittel des 19. Jahrhundert zum Aufschwung der Universität Halle viel mit beigetragen haben, gehört auch der große Gynäkologe Robert Olshausen. Freilich hat er unserer Hochschule nicht davernd angehört, fast die letzten 30 Jahre seines Lebens und Wirkens fallen auf Berlin, wo er seit 1886 als Nachfolger des bedeutenden Frauenarztes Schröder tätig war. Aber ein Vierteljahrhundert ist Olshausen Lehrer und Meister seines Faches bei uns in Halle gewesen; und zwar in der Zeit von 1861 bis 1886.

Olshausen stammte aus Kiel, wo er am 3. Juli 1835 als Sohn des Orientalisten und Universitätsprofessors Justus O. geboren wurde. Nach dem Besuche des Gymnasiums begann er mit dem Studium der Medizin zuerst in Kiel, dann in Königsberg, wohin sein Vater im Jahre 1853 berufen wurde. Dort erwarb er den Doktorgrad und legte zugleich im Jahre 1858 das medizinische Staatsexamen ab. Während seines Studiums galt sein Hauptinteresse der Augenheilkunde, die dort von Prof. Jakobsohn gelehrt wurde. O. verschaffte sich eingehende Kenntnisse in dieser Disziplin. Die große Studienreise, die O. nach Berlin, Wien, Paris und London führen sollte, kam freilich nicht zur Ausführung. Vorerst blieb er in Berlin, wo Prof. C. Martin auf ihn aufmerksam wurde und ihn aufforderte, bei ihm Assistent zu werden. O.s Vater war inzwischen am 1. Januar 1859 als vortragender Rat für Universitäts-Angelegenheiten nach Berlin berufen worden. Der junge Assistent aber, der bereits in der Geburtshilflichen Gesellschaft sich durch Vorträge ausgezeichnet hatte, verließ Berlin wieder und ging nach Halle, um den Professor Anton Friedrich Hohl als Assistent zu unterstützen. Vom 1. Oktober 1861 bis zum 31. Dezember desselben Jahres assistierte er Hohl, um nach dessen plötzlichen Tode am 23. Januar 1862 die vorläufige Leitung der Geburtshilflichen Klinik zu übernehmen. Ostern 1862 habilitierte sich O. und zwar auf ausdrücklichen Wunsch unserer medizinischen Fakultät in Halle für Gynäkologie und Geburtshilfe. Dabei war er noch nicht 30 Jahre alt. Der Titel seiner Bewerbungsschrift lautete: „Observationum de partubus pelvi angusta imperditis particula. Ein halbes Jahr seit habilitierung in Halle erhielt O. eine Berufung nach Marburg, und zwar als Ordinarius. Er lehnte indes ab, dafür ernannte ihn die preußische Unterrichts-Verwaltung zum a. o. Professor an der Universität Halle und gleichzeitig zum Leiter der Hallischen Klinik. Im Jahre 1864 wurde er dann Ordinarius in Halle. Weitere Berufungen nach Leipzig und Breslau lehnte er vorerst ab; aber 1887 entschloß er sich doch, Halle zu verlassen und die Nachfolge des bedeutenden Frauenarztes Schröder in Berlin anzutreten.

In die Jahre 1861 bis 1866 fällt also die Tätigkeit O.s in Halle, der das Glück hatte, Männer wie Richard Volkmann und Theodor Weber als Freunde und Kollegen zu gewinnen: Volkmann, den Vorkämpfer für Antisepsis, und Weber, den Erzieher so vieler tüchtiger praktischer Aerzte. Die klinischen Verhältnisse waren in den 60er Jahren und vorher in Halle mehr als mangelhaft. Erst später sollten umfassende Neubauten einen gründlichen Wandel herbeiführen. Die Frauenklinik lag damals in der ges. Residenz, unweit des Domes. In demselben Hause befanden sich die Räume für die Anatomie, für die chirurgische und die innere Klinik. Eine sog. Poliklinik gab es noch nicht. Mit dem Eintritte O.s in seine neue Tätigkeit in Halle sollte sich alles zum besseren wenden. Mit aller Energie und allem Fleiß bemühte er sich, bessere klinische Verhältnisse zu schaffen. Seiner Tätigkeit ist es zu verdanken, daß das Ministerium in Berlin für den Gedanken gewonnen wurde, in Halle neue klinische Institute zu schaffen. Der Neubau der Frauenklinik wurde er in den 70er Jahren begonnen und vollendet, und zwar im wesentlichen nach den Vorschlägen und Entwürfen von O. Ein Mann wie J. Veit in Berlin nennt diesen Neubau der Frauenklinik in Halle mustergültig. Er lobt besonders die Helligkeit der Räume. So kam es, daß die Zahl von O.s Praktikanten immer mehr zunahm, daß die Frauen ihr Mißtrauen gegen die Hallische Klinik allmählig aufgaben. Es mag daran erinnert werden, daß Richard Volkmann als Nachfolger von Geheimrat Blasius ähnliche Erfahrungen machte.

Die Zeit, in welcher O. in Halle lehrte, ist insofern interessant, als damals die Umwandlung des Geburtshelfers und Frauenarztes in den Geburtshelfer und Gynäkologen stattfand. O. beschäftigte sich daher mit wachsendem Interesse mit der Gynäkologie. Er wurde, wie Prof. Küstner sagt, bald ein Führer auf dem Gebiet der operativen Gynäkologie. Um sich gründlich auf diesem Arbeitsfelde zu belehren, reiste er nach England, um dort bei einem Meister des Faches, dem verdienten Frauenarzt Spencer Wells zu lernen. Bald wurde er selber ein Meister in dieser schwierigen Arbeit. Den literarischen Niederschlag seiner ärztlichen Erfahrungen legte er in dem umfangreichen Werke über die Krankheiten der Ovarien nieder, ein Werk, in welchem das Studium der Literatur, die eigene praktische Erfahrung sich mit anatomischem Studien zu einem bedeutenden Erfolge vereinigten.

Der Berliner Frauenarzt Schröder, dessen Nachfolger O. später werden sollte, hatte die beste Meinung von dieser Leistung. So ging bei O. praktische Tätigkeit und publizistische Darstellung viele Jahre Hand in Hand. J. Veit bemerkt, daß die vielseitigen Arbeiten und Mitteilungen von O. eigentlich alle Kapitel der Geburtshilfe und Gynäkologie umfassen. Daß O. dabei mit größter Gewissenhaftigkeit als Schriftsteller verfuhr, hat ihm Lob und unberechtigten Tadel eingetragen. Nicht ohne den Rat von Kollegen einzuholen, die mit ihm auf demselben Arbeitsfelde tätig waren, pflegte er etwas zu veröffentlichen. Aber allmählig kam es dahin, daß wie ganz wesentlich mit durch die Tätigkeit von Schröder und Olshausen auf die Lehrbücher bedeutender englisch-amerikanischen Aerzte, wie Graileu Hewett und Marion Sims verzichten konnten. Olshausen hat außer einer Anzahl von Monographien die sich auf seine Tätigkeit als Operateur und als Geburtshelfer beziehen, das berühmte Schrödersche Lehrbuch der Geburtshilfe mehrfach aufgelegt. Prof. Küstner urteilt über dieses Werk, es sei gerade eines der inhaltreichsten Bücher in der gesamten medizinischen Literatur.

Die Uebersiedlung O.s nach Berlin vergrößerte natürlich sein Arbeitsfeld um ein Bedeutendes. Zudem war es für O. nicht ganz leicht, den genialen Vorgänger, der mit Glück die Antiseptik in der Geburtshilfe und Gynäkologie eingebürgert hatte, der die Jugend und die praktischen Aerzte durch packenden Vortrag an sich zu fesseln wußte, zu ersetzen. O. war anders geartet. Er war ein solider, gründlicher Arbeiter, der aber schließlich gerade dank seiner Gründlichkeit, dank seiner Sorgfalt in der Behandlung, Dank der minutiösen Sauberkeit die Aerzte schließlich für sich gewann. Küstner nennt O. einen konservativen Arzt, d. h. einen Mann, der nicht ohne weiteres das als richtig Erkannte zugunsten neuer Erscheinung in aufgegeben hätte. Neue Erscheinungen solle man prüfen und das Brauchbare akzeptieren. Der wissenschaftlich-medizinische Konservatismus hat die Aufgabe, an dem Alten, Erprobten festzuhalten, dafür zu sorgen, daß es nicht durch Schlechteres unberechtigterweise verdrängt und ersetzt werde. Das waren die Grundsätze von Olshausen. Wie Veit betont, habe es O. verstanden, auf den von Schröder angegebenen Wegen weiter zu arbeiten und gründlich wird dieser vortreffliche Lehrer, vortreffliche Aerzte herausbilden. Veit sagt: „Schüler von O. in gewissem Sinne sind alle heutigen Gynäkologen.“ Die Anerkennung, die ihm Küstner zollte, ist seiner Tätigkeit als Arzt, als klinischer Direktor, als akademischer Lehrer ist wohl verdient: das Lob der echten Menschlichkeit, der Herzensgüte, der lautersten Gesinnung, kein übertriebenes. Das Familienleben von O. war sehr glücklich; doch verlor er einen Sohn im jugendlichen Alter, ebenso starb sein tüchtiger Schwiegersohn, der Stabsoffizier Walther v. Voltmann. Auch seine treue Lebensgefährtin Ina geb. Rathgen, ging ihm im Tode voran. An äußeren Ehrungen und Anerkennungen, wie z. B. Erhebung in den Adelsstand, hat es ihm nicht gefehlt. Einer ganzen Reihe von wissenschaftlichen Gesellschaften hat er angehört; die Gynäkologisch-geburtshilfliche Gesellschaft in Berlin hatte in ihm ihren gewiesenen Vorsitzenden. Fünfzig Jahre lang leitete er die Kliniken in Halle und in Berlin. Dann schied er aus dem Amte, um nach weiteren fünf Jahren von der Erde Abschied zu nehmen.

Studiengemeinschaft für wissenschaftliche Pädagogik.

Uns wird berichtet: Mit Genehmigung des preußischen Kultusministers soll Ende April 1922 im Rahmen des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht in Berlin eine Studiengemeinschaft für wissenschaftliche Pädagogik ins Leben treten, die sich die Aufgabe stellt, wissenschaftlich bereits vorgebildete Lehrer und Lehrerinnen zu einer pädagogischen Arbeitsgemeinschaft zu vereinigen. Den Anlaß zu dieser Gründung hat die Beobachtung gegeben, daß es an geeigneten Nachwuchs für wissenschaftliche Pädagogik durchaus fehlt. Dieser Mangel stellt nicht nur die Weiterleitung des pädagogischen Lehrguts in Frage, sondern er erschwert auch jede schöpferische Lösung wichtiger organisatorischer Aufgaben, vor die unser Schulwesen zurzeit gestellt ist. An einzelnen deutschen Universitäten wird zwar der wissenschaftlichen Pädagogik bereits eine sorgsame Pflege zuteil, es fehlt jedoch an einem Mittelpunkt, an dem sich die nach dieser Richtung Führenden vereinigen und durch gemeinsame Arbeit den allseitigen Ausbau des Forschungsgebietes selber fördern können. Eine solche Studiengemeinschaft einzurichten, soll in Berlin versucht werden, und zwar in enger Verbindung mit der Universität, mit ihren Dozenten, ihrem Pädagogischen Seminar und ihren wissenschaftlichen Hilfsmitteln. Das „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht“, das die in jetzem Namen ausgesprochene Aufgabe sachlich und geographisch immer vollständiger zu lösen bestrebt ist und nach der neuen Fassung seiner Satzungen seine Tätigkeit auf das ganze Deutsche Reich erstreckt, wird den organisatorischen Mittelpunkt der Neugründung bilden.

Die „Studiengemeinschaft“ soll nicht der Vorbereitung für den Lehrberuf überhaupt dienen, sie ist vielmehr als Fortbildungsstätte gedacht für alle, die es sich zur Aufgabe machen wollen, forschend und lehrend auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Pädagogik tätig zu sein.

Die Zulassung zu dieser Studiengemeinschaft ist an den Nachweis der geeigneten Vorbildung gebunden, dieser soll aber auf freiem Wege geführt werden können und nicht an bestimmte Schulzeugnisse oder Studienzeugnisse gebunden sein. Als Maßstab hat es zu gelten, daß der Bewerber bereits einige Zeit ein ernsthaftes Studium von akademischer Höhenlage (auf beliebigem Gebiete) getrieben habe und mit den allgemeinen wissenschaftlichen Forschungsmethoden vertraut sein muß. Außer Studienräten, -assessoren und -referendaren, Seminarlehrern, Doktoren, älteren Studenten kommen also auch Gewerbelehrer, Volksschullehrer, Frauenschullehrerinnen, die privatim wissenschaftlich weiter gearbeitet haben, als Teilnehmer in Betracht.

Die Dozenten, die sich zur Durchführung des Planes vereinigt haben, sind überwiegend theoretisch und praktisch voll durchgebildete Fachmänner. Sie hoffen, durch ihre Lehrtätigkeit selbst immer tiefer in das Gebiet hineinzuwachsen, und erwarten von der Arbeitsgemeinschaft mit ihren Teilnehmern dafür wesentliche Förderung. Sie werden aber auch unter sich eine Arbeitsgemeinschaft mit regelmäßigen Zusammenkünften bilden, bei denen sie sich gegenseitig Vorträge halten, um die Fühlung zwischen ihren Forschungsgebieten herzustellen und sich durch sich durch die Mannigfaltigkeit der Behandlungsweise anregen zu lassen.

Die Einteilung des Studienjahres fällt mit dem der Universität ungefähr zusammen, jedoch mit dem Unterschiede, daß es in drei Abschnitten ungefähr gleichen Umfanges zerlegt wird: 1. Trimester: 24. April—15. Juli. 2. Trimester: 16. Oktober bis 22. Dezember. 3. Trimester: 8. Januar—15. März. Anfragen sind an das „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht“, Berlin W 35, Potsdamerstr. 120 zu richten. Eben dorthin sind Gesuche um Teilnahme bis 10. April d. J. zu richten.

Rudolf Disselhorst.

Unter den hervorragendsten Mitarbeitern Julius Kühns hatten wir seinerzeit auch den Professor für Anatomie und Physiologie der Säugetiere, Dr. med et sc. nat. Rudolf Disselhorst, genannt. Er hat seit Ostern 1898 in Halle als akademischer Lehrer mit wahrhaft glänzendem Erfolge gewirkt und wird Ostern dieses Jahres aus seinem Lehramt ausscheiden. Mit ihm verliert die anatomisch-physiologische Abteilung des Landwirtschaftlichen Institutes und die Tierklinik ihren hervorragendsten Leiter.

Rudolf Disselhorst stammt aus Rinteln a. d. Weser, ein echter Niedersachse; hier in Halle erwarb er das Reifezeugnis an der Latina, studierte dann Tier- und Menschenheilkunde in Berlin und Göttingen, und war von 1. Oktober 1881 bis Ausgang September 1886 als Assistent Kühns am hiesigen Landwirtschaftlichen Institut tätig. Im Jahre 1887 erwarb er die Würde eines medizinischen Doktors in Halle. 1896 promovierte er in Tübingen als Doctor scient. nat. Als Professor wirkte er in Berlin an der tierärztlichen Hochschule in den Jahren 1886—1888, und — von 1892—1896 — am Anatomischen Institut der Universität Tübingen. 1898 kam er, wie schon erwähnt, als Professor nach Halle. Ordinarius wurde er 1909. Die Bedeutung von Disselhorst liegt auf dem Gebiete der Anatomie und Physiologie der Säugetiere. Wie er sich die Unterweisung in diesen beiden wichtigen Fächern gedacht hat, erhellt am besten aus seiner programmatischen Erklärung über Zwecke und Ziele des an der anatomisch-physiologischen Abteilung des Landwirtschaftlichen Instituts erteilten Unterrichts.

Wir heben hervor, daß Rudolf Disselhorst über die Skelettanatomie, über die Physiologie der Ernährung der Haustiere, über Seuchen- und Heerdekrankheiten mit besonderer Vorliebe sprach. Und wo ihm das Wort nicht genügte, griff er zur Feder, um seine Anschauung über diese Dinge zu verbreiten. So gab er 1906 heraus: Die Anatomie und Physiologie der großen Haussäugetiere mit besonderer Berücksichtigung der Beurteilungslehre des Pferdes (für Landwirte und Tierzüchter bearbeitet, mit 373 Textabbildungen). Drei Jahre später faßte er in zwanzig Vorlesungen das Wichtigste über die Tierseuchen zusammen, soweit sie unter das deutsche Reichsseuchengesetz vom 18. Mai 1909 fallen (mit 39 Abbildungen im Text). Von seinen vielen Schriften sei noch hervorgehoben ein treffliches Lebensbild, das er von seinem Vorgänger, dem Professor Hüß, entwarf. (Archiv für wissenschaftliche und praktische Tierheilkunde. XXV. Bd. 1899.)

Nun hat die Tätigkeit von Rudolf Disselhorst auf diesem Arbeitsfelde ihr Ende erreicht. Nun kann er sich der Pflege von Musik, dem Studium der Philosophie und Kunstgeschichte aufs neue widmen, den Gegenständen, die auch sonst seine freie Zeit ausgefüllt hatten. Wir wünschen ihm, daß er noch viele Jahre sich an den Klängen Beethovenscher Musik erbauen möge, daß er noch öfter als bisher uns einführten möge in die Kunst der Renaissance oder in die Tiefen philosophischer Erkenntnis.

Der deutsche Student.

Von stud. iur. Werner Posse.

Wenig, gar zu wenig wissen weite Kreise unseres Volkes von dem deutschen Studenten der Gegenwart. Wir können uns aus der heutigen Lage nur herausarbeiten, wenn jeder Einzelne von jeder ihm heute fremden Beschäftigung genau Kenntnis hat. Denn ist einmal die genaue Kenntnis alles dessen vorhanden, womit sich andere Volksgenossen beschäftigen, dann kann es auf die Dauer auch nicht an dem nötigen Verständnis fehlen. Und das ist doch auch jetzt, wie schon früher oftmals, des Deutschen schlimmste Krankheit: mangelnde Einsicht in die Notwendigkeit verständnisvollen Zusammenlebens und Zusammenarbeitens.

Nur noch wenige werden, wenn sie an den Studenten von heute denken, das vor dem Krieg typische und schon damals nicht mehr richtige Bild des lustigen, fidelen Kollegs nur vom Hörensagen kennenden Studio im Auge haben. Mag man an hierliebendste Verbindungen denken: höchstens als eine auch dort empfundene Ausnahme würde heute ein Vertreter dieses abgelebten Typs empfunden werden.

Vertiefung! Das ist das Wesen der heutigen Studentenschaft. An keinem von uns ist das Erleben des Krieges spurlos vorübergegangen, keiner von uns kann sich mehr mit einem Aeußerlichkeiten nachjagenden Dahinleben begnügen! Seinen ersten Ausdruck fand dieses Gefühl in dem Willen, mitzuarbeiten an der Verwaltung der Universität. Hat sich die erste Hitze inzwischen auch gelegt, hört man schon manchmal von Teilnahmslosigkeit der Studentenschaft selbst an ihren Errungenschaften, sieht man womöglich schon allerlei unliebsame Auswüchse dieses Tatendrangs, der tiefere Grund darf deshalb doch nicht verkannt werden: die Sehnsucht, etwas zu leisten und mit aufzubauen, wiedergutmachen, was wir verloren haben.

Es bleibt ewige Wahrheit, daß die Zukunft der Jugend gehört. Und steht die Jugend nur in Vertiefung und Verinnerlichung des menschlichen Lebens ihr Heil für die Zukunft, so muß sie sich durchsetzen, auch wo sie nicht verstanden wird. Wohl kann ein Student hat dieses Gefühl heute nicht irgendwie in sich. Ob es sich ausprägt in doppelten Fachstudienreifer mit bewußter Beschränkung auf Einzelnes, oder ganz im Gegensatz dazu in dem Wunsch, in alles einzudringen, keinem Gebieten und Fühlen verständnislos gegenüber stehen zu müssen, ob wir es sich in Nebenarbeit für Wirtschaft, Politik oder Presse auswirken sehen, ob sich dies Gefühl für verständnisvolle Durchdringung alles Seienden ausdrückt in Ferienarbeit bei Bergbau oder Landwirtschaft, in Ferienreisen zu anderen deutschen Volksteilen, ist das nicht ganz gleich? Ist nicht überall der Geist des Lernenwollens, und der Wunsch völligen Verstehens deutlich spürbar? Und dies ist, glaube ich, der wesentliche Grund des heutigen deutschen Studenten, wenn nicht gar der ganzen deutschen Jugend.

Nicht unerwähnt schließlich soll auch die Notlage großer Teile der Studentenschaft bleiben; hat sie doch ein gut Teil dazu beigetragen, den studentischen Kreisen die Richtung auf die obigen Gedankengänge zu geben. Bewußt strebt die deutsche Studentenschaft nach der Führerrolle im Volksleben; aber nicht im Sinne einer führenden Gewalt, sondern im Sinne einer dem Volk geborenen, vom Volk selbst erkorenen Führerschaft, der „das Wohl des Vaterlandes“ nicht nur eine Phrase, sondern eine Lebensnotwendigkeit ist.

Der Niedergang der Straßburger Universität.

Im Jahre 1919 konnte Poincaré in seiner Rede bei der Eröffnung der französischen Universität in Straßburg ein Bild ihres geschichtlichen Werdeganges entwerfen, daß die gewaltigen Leistungen der Universität zu deutscher Zeit völlig unberücksichtigt ließ, ohne daß die elsaß-lothringische Presse dieser Geschichtsfälschung entgegengetreten wäre. In der Zwischenzeit jedoch haben die Elsässer und Lothringer Gelegenheit genug gefunden, Vergleiche abzustellen zwischen den Verhältnissen und den Leistungen der Straßburger Universität, wie sie zu deutscher Zeit war und wie sie heute unter französischer Herrschaft geworden. Diese Vergleiche müssen den Franzosen nicht ganz angenehm sein, wenn sogar das französisch-chauvinistische Hetblatt, die Straßburger „Neue Zeitung“ sich jetzt gezwungen sieht, folgendes festzustellen:

„Es ist schon oft genug hervorgehoben worden, daß während das politische Leben in Frankreich im Laufe des letzten Jahrhunderts sich beständig weiterentwickelt hat, das akademische Leben an dem Punkte stehen geblieben ist, auf dem Napoleon I. es vor mehr als 100 Jahren gestellt hat. Das Statut unserer Universitäten ist rückständig, weil es zentralisatorisch, bürokratisch, also festkristallisiert und leblos ist. Es ist unfähig, sich besonderen Verhältnissen anzupassen und der herrschende Geist könnte nicht schlimmer kaporalistisch sein . . . Es ist wahr, daß es dem französischen Universitätslehrer schwerer gemacht ist, als dem deutschen, seinen persönlichen Forschungsarbeiten nachzugehen, weil er mit Prüfungen und mit Vorbereitungen seiner Studenten zu diesen allzuvielen Prüfungen überlastet ist. Der deutsche Universitätslehrer ist frei von Programmen, er wählt das Thema seiner Vorlesungen nach eigenem Gutdünken. Die Lehrtätigkeit des französischen Universitätslehrers wird leider meistens nach den Erfolgen seiner Studenten vor Pariser Prüfungskommissionen bewertet, und sein Avencement hängt zum großen Teil hier ab . . .“

Und nach dieser beweglichen Klage über den ertötenden Bürokratismus im französischen Universitätsleben kommt auch die Straßburger „Neue Zeitung“ zu dem Resultat, daß Straßburg als Stätte der Wissenschaft weiter sinken wird, wenn es nur französische Universität bleibt und sich nicht zur europäischen Universität emporzuheben vermag.

Alle Fremden ausnahmslos, die die Straßburger Universität besuchen, wundern sich, daß auch nicht ein einziger Professor eine Vorlesung in deutscher Sprache hält; und sie schütteln verwundert die Köpfe: Straßburg, europäische Universität?“!

Von der Technischen Hochschule Danzig.

Die deutsche Studentenschaft der Technischen Hochschule Danzig entbehrt, im Unterschiede von vielen anderen deutschen Hochschulen, noch immer eines Sportplatzes. Die Mittel, die Stadt und Staat zu seinem Ausbau geben können, sind gering, aber Gewerbe und Industrie haben bereits erhebliche Unterstützungen und Vergünstigungen zugesagt, und man hofft auch auf Hilfe aus Handelskreisen. Einen starken Beitrag zum Bau wird aber die Studentenschaft selbst liefern, die zwar kein Geld besitzt, aber mehrfach bei der Technischen Nothilfe gezeigt hat, was ihre Arbeitskraft wert ist. Und diese wird sie einsetzen. Die heutige Notzeit hat die Ansprüche an die Ausstattung eines solchen Uebungsfeldes bescheidener gemacht, als sie früher waren, und so denkt man nur das unumgänglich Notwendige zu schaffen. Bei dieser Gelegenheit will man auch dem Fehlen eines Hallenbades insofern abhelfen, als man die Wasch- und Umkleideräume des Sportplatzes den Winter hindurch als warmes Studentenbad im Betriebe zu halten gedenkt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220405026/fragment/page=0005

Aus aller Welt

Ein Fünfzehnjähriger als Mörder.

Grauenerregende Einzelheiten über die Verrohung unserer Jugend ergibt eine in Danzig geführte Voruntersuchung gegen den erst 15jährigen Mörder Artur Lenser und dessen Opfer, den 14jährigen Laufburschen Paul Horn, der Ende voriger Woche auf einem Bodenraum im Hause Thornscher Weg 16 als Leiche aufgefunden wurde. Lenser hatte dem Ermordeten ein Paar Schlittschuhe zum Kauf angeboten und Horn ihm auf seine Frage nach Geld eine Hand voll Banknoten. Der Anblick des Geldes reizte nun Lenser dermaßen, daß er Horn zu sich nach Hause nahm und ihn auf den Boden führte, wo die Schlittschuhe lagen. Als sich der kleine Horn über sie beugte, nahm Lenser eine Axt und erschlug ihn. Nachdem Horn tot war, nahm er ihm das Geld ab und ging in ein Kino. Ein paar Tage später verschleppte der Mörder aus Furcht vor Entdeckung die Leiche auf den Boden eines Nachbars. Zunächst wurden seine Pflegeeltern verhaftet, und es ist bezeichnend für die Gemütsroheit und Kaltblütigkeit des jungen Mörders, daß er seine Eltern selbst in Verdacht zu bringen suchte und auch in Gegenwart der Leiche zunächst völlig verstockt blieb. Erst nach und nach gab er die Einzelheiten der grausigen Tat zu, nachdem ihm wohl klar geworden war, daß er wegen Mordes überhaupt noch nicht zur Verantwortung gezogen werden kann.

Klante macht Schule.

Ein groß angelegter Schwindel, bei dem es sich wie bei den Gründungen der Wettkonzerne darum handelte, aus vielen kleinen Leuten unter dem Versprechen höchster Gewinnbeteiligung Anlagekapital herauszulocken, ist durch die Berliner Kriminalpolizei aufgedeckt worden. Es handelt sich um eine Gesellschaft, die in der Friedrichstraße 134 ihren Sitz hatte und sich „We-Be-Co." nannte. Dieses We-Be-Co. heißt Wohnungs-Beschaffungsamt.

Ursprünglich beschäftigte sich auch tatsächlich die Gesellschaft nur mit der Vermittlung von Tauschwohnungen. Die zur Verfügung stehenden Mittel waren recht gering, das ganze Kapital betrug 5000 Mark und sollte nach den ausgesandten Prospekten auf 50 Millionen Mark erhöht werden. Die fehlenden 49 995 000 Mark sollten die zu suchenden und gefuchten Opfer heranbringen. Nach den in marktschreierischen Tönen gehaltenen Prospekten hat die Gesellschaft sich an Geschäften jeder Art, Finanzierungen, Sanierungen, Käufen, Vermittlungen, Warentransporten, Versicherungen, Gründungen, Anlagen von industriellen und Bergwerksunternehmungen beteiligt. Jeder, vom Generaldirektor herab bis zum letzten Arbeiter, war am Gewinn beteiligt. Diese Gewinne sollten nicht weniger als mindestens 50 Prozent mehr als andere Unternehmen betragen. Das sind ungefähr die gleichen Bedingungen, unter denen Klante und Köln die Millionen ergaunert haben.

Die Hauptsache spielte bei allen bombastischen Reklamen ein Bergwerk am Rhein, von dessen Ausbeutung man sagenhafte Gewinne versprach. Bei dem Versprechen ist es natürlich geblieben. Es haben nicht nur die Kapitalisten, sondern auch am letzten Ultimo die Angestellten kein Geld mehr bekommen. Verschiedene Subdirektionen und Unterabteilungen waren bereits gegründet und mit den Helfern des Hauptmachers besetzt.

Generaldirektor war ein Kaufmann Hermann Mathern. Er ist geflüchtet. Es gelang aber der von den Angestellten gerufenen Polizei, einige der Subdirektoren festzunehmen.

Bombenattentat in Budapest.

Vor dem Elisabethstätter Club erfolgte Montag abend die Explosion einer Bombe, wobei der Saal des Clubhauses zum Einsturz gebracht wurde. Mehrere Todesopfer sind zu beklagen, darunter der Seifenfabrikant Szegn, ferner der Brotfabrikant Band und ein gewisser Gaspar. 25 Personen, darunter der Budapester Redakteur Bela Katona, der in Erfüllung seines Berufes sich in das Clubhaus begeben hatte, wurden schwer verletzt. Der obenerwähnte Seifenfabrikant wurde förmlich in Stücke zerrissen, während der Körper des zweiten Opfers in den Hofraum geschleudert wurde. Von den Tätern fehlt jede Spur.

*

Eine weitere Meldung besagt: Bei dem Attentat in Budapest hat sich die Zahl der Todesopfer auf 7 erhöht. Man glaubt, daß neben dem Ofen eine Höllenmaschine aufgestellt worden war. Der Minister des Innern begab sich an den Tatort, um die Erhebungen einzuleiten.

Verhängnisvolle Folgen eines Dummenjungenstreiches. In der Absicht, den Teilnehmern einer Vereinsfestlichkeit in Boisenburg Schrecken einzujagen, legten drei junge Burschen in der Nacht zum Sonntag an die Außenwand eines Saales Schießbaumwolle, durch deren Explosion ein benachbartes Bureaugebäude beschädigt und über hundert Fensterscheiben zertrümmert wurden. Zahlreiche Personen wurden durch Glassplitter verletzt. Die Täter wurden verhaftet.

Zuchthaus für Schmuggel. Ein saarländischer Butteraufkäufer, der Schachtmeister Nikolaus Bur aus Dudweiler, der bei Ueberschreiten der Saarlandgrenze mit 80 Pfund Butter erwischt wurde, erhielt von der Strafkammer Zweibrücken ein Jahr Zuchthaus und 30 000 Mark Geldstrafe, bei Zulässigkeit der Polizeiaufsicht und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Wie die Zollbeamten bekundeten, die den Angeklagten auf der Grenzstation Bruchmühlbach festnahmen, ist es keine Seltenheit, daß bei den Kontrollen der internationalen Züge geschmuggelte Butter zentnerweise aus den Aborten und sonstigen Verstecken der Abteile zutage gefördert wird.

Aus Angst vor einem schlechten Schulzeugnis nahm sich ein 12jähriger Schüler der Oberrealschule in Heidelberg das Leben. Er erhängte sich an einer Türe der elterlichen Wohnung.

Dujardin
ein wundervoller
Weinbrand.
DUJARDIN & Co G.m.b.H. ÜRDINGEN "Rh.
LAROCHELLE (COGNAC-CHARENTE MARITIME)

Ein ganzes Volk vor der Erblindung. Der Bevölkerung Armeniens, die vom Schicksal doch wahrlich schon schwer genug getroffen ist, droht eine neue Gefahr durch die Ausbreitung der Trachoma, einer schmerzhaften Augenkrankheit, die, wenn ihr nicht rechtzeitig gesteuert wird, zur Erblindung führt. Der amerikanische Augenarzt Dr. Uhls, der an der Spitze des ärztlichen Zweiges der amerikanischen Hilfsmission steht, hat im vergangenen Monate 30 000 Flüchtlinge im Bezirke von Alexandropol untersucht und bei nicht weniger als 27 000 den Beginn von Trachoma festgestellt. Bei der geringen Widerstandskraft der durch Unterernährung geschwächten Menschen fürchtet er, daß binnen wenigen Jahren das gesamte armenische Volk erblindet sein wird.

Riesenfeuer auf einer Bahamainsel. Nach New Yorker Meldungen ist in der Stadt Nassau auf einer der Bahamainseln ein Riesenfeuer ausgebrochen, wodurch die gesamte Stadt bedroht wurde. Ein großer Häuserblock mußte gesprengt werden, um das Feuer Herr zu werden. Der Schaden beträgt viele Millionen Dollar.

Zu dem Grubenbrand auf dem Castellengoschacht erfahren wir, daß der Brand eingedämmt ist. Zu den fünf abgeschnittenen Bergleuten vorzudringen, wird allerdings erst in zwei oder drei Tagen möglich sein.

Mord an Mutter und Tochter. Die Stadttämmererswitwe Elise Lengmüller in Landshut und ihre erwachsene Tochter Elisabeth wurden ermordet aufgefunden. Die Tochter ist erschossen, die Mutter erstickt worden.

Kraterneubildung im Popocatepetl. Wie amerikanischen Blättern aus Mexiko gemeldet wird, hat sich im Krater des Popocatepetl, 26 Meilen westlich von der Stadt Puebla, ein kleiner Vulkan gebildet, der seinem „Vater" täuschend gleicht und trotz seiner Jugend schon in voller Tätigkeit ist.

Verhaftung eines gefährlichen Raubmörders. Der siebenfache Raubmörder Emil Ranke aus Plauen wurde in der Nähe von Miesbach von der Gendarmerie nach heftigem Widerstand überwältigt und in das Amtsgerichtsgefängnis Miesbach eingeliefert. Er soll später nach Sachsen ausgeliefert werden.

79 Frank für einen Pfirsich. Kürzlich wurden auf dem Pariser Markt die ersten Pfirsiche gehandelt; das Stück wurde mit 79 Franks, also weit über 2000 Mark bezahlt.

Der Sternenhimmel im April.

Venus wird Abendstern. Es ist bereits ein Jahr her, daß wir sie als solchen nicht sehen konnten. Im April 1921 verschwand sie in den Strahlen der untergehenden Sonne und war dann Monate hindurch nur des Morgens vernehmbar. Ihre Kreisbahn liegt innerhalb der unserer Erde. Am 9. Februar stand Venus hinter der Sonne, kommt nun links von ihr allmählich zum Vorschein, wird am 16. September den größten Winkelabstand von der Sonne erreichen und im November in deren Lichtmeer verschwinden. Wir müssen gegenwärtig in der frühen Abenddämmerung am Westhorizont suchen. Da wandert unser schönster Stern durch das Bild des Widders, zwischen dessen Dreigestirn und dem Walfischkopf hindurch, und wird Ende des Monats knapp unterhalb der Plejaden sein. Merkur ist nicht zu sehen, Mars rüstet, bald auch vor Mitternacht sich zeigend, zur Opposition. Auf dem Wege vom Skorpion zum Schützen hält er sich den ganzen Monat hindurch im Schlangenträger auf, dem einzigen Sternbild, das in seiner ungeheuren Dimension in die Reihe der zwölf Tierkreisbilder als dreizehntes eingreift. Die übrigen hellen Planeten, Jupiter und Saturn, sind die ganze Nacht über dem Horizont und verleihen dem zart bestirnten Stück Himmels, das zur Zeit der herbstlichen Nachtgleiche die Sonne birgt, dem Bilde der Jungfrau, ungewohnte Feierlichkeit.

Es sei 10 Uhr abends. Der Himmelswagen steht hoch im Zenit. Die Deichsel weist über dem rotgelben Arktur im Bootes hinweg in die eben erwähnte Gegend hoch im Südosten. Das weitaus hellste Gestirn ist Jupiter, rechts oberhalb. Eine Faust breit weg von ihm, bei ausgestrecktem Arm visiert, leuchtet der Ringplanet, der zweithellste Stern dieser Gegend. Die beiden Planeten bilden mit dem bekannten Doppelstern Gamma, zwischen ihnen, und Spika, links unterhalb des Jupiter, einen auffälligen Linienzug, dessen Figur sich allerdings im Laufe der Wochen stark verändert und die Wandelnatur der gegenwärtig rückläufigen Planeten verrät. Der Jungfrau ist bereits die Wage gefolgt. Der Löwe kulminiert. Es war sein großes Trapez, an dem man im Vorjahre die Bewegungen von Jupiter und Saturn studieren konnte. Beide Wandler haben inzwischen den Löwen verlassen. Jupiter kommt erst nach einem guten Jahrzehnt, Saturn fast erst nach einem Menschenalter wieder zu ihm.

Den Tierkreis weiter westwärts verfolgend, kommen wir über Krebs und die Zwillinge zu dem eben untergehenden Stier, dem Kalendersymbol des Aprils.

„Die Sonne steht im April im Stier!" Die ewige Formel paßte vor zwei Jahrtausend. Doch es beschreibt die große Sternenkugel ohne Rücksicht auf alle Sonnenorte eine nach Aeonen zählende Drehung, welche die Sterngelehrten die Präzessionsbewegung nennen, und verschiebt so die Tierkreisbilder und damit auch alle anderen dem Orte der Sonne weg.

So wird es auch einmal nach 12 000 Jahren eintreten, daß uns Orion, das Wahrzeichen der kalten Nächte, im Sommer leuchtet. Doch wir leben im Augenblick der Gegenwart. Es ist noch immer heute, es ist 10 Uhr: die drei Gürtelsterne des untergehenden Orion sind horizontal angeordnet, auch Kastor und Pollux sind gleich hoch über dem Horizont. Die Wasserschlange zeigt eine lange Sternenreihe an, die sich vom Südosthorizont bis hoch in den Südwesten erstreckt. Auf seinem Rücken bringt uns dieses Ungeheuer die unscheinbaren, uns aber als Frühlingsmelder lieben kleinen Bilder mit: den Raben und den Goldenen Becher.

Sirius feiert im Südwesten seinen Untergang. Diametral gegenüber erhebt sich, gleichsam um den winterlichen Rivalen abzulösen, die sommerliche Wega in der Leier, die in der Zeit vom 19. bis 23. April die Lyridenmeteore spielen läßt. Von Wega aus die Richtung gegen den Löwen suchend, treffen wir Herkules an und Krone, Bootes und endlich die flimmernden Locken der Berenike. Die Milchstraße ist am besten vielleicht in den Zwillingen und im Fuhrmann zu sehen. Sie zieht sich dann im Nordwesten durch Perseus und Kassiopeia dahin, unterhalb des Poles durch Zepheus und verliert sich im Nordost, unterhalb des Drachen.

Der letzte Vollmond, am 13. März, gehörte noch dem Winter an. Der erste Frühlingsvollmond fällt auf den 11. d. M., einen Dienstag. Den Sonntag darauf ist nach der Osterregel hohes Fest. Am 10. April steht der Mond mit Saturn in Konjunktion, am 11. mit Jupiter, am 16., dem Ostersonntag, mit Mars. Wer also die Planeten noch nicht kennt, hat an dem Mond einen zuverlässigen Lehrmeister. In der Zeit nach dem hellsten Mondenschein wäre es interessant, noch nach den Zodiakalkicht Umschau zu halten.

Danziger Brief.

Die Verteilung des ehemals staatlichen Besitzes. — Englisches und französisches Kapital. — Eine gepfefferte Rechnung.

Danzig, den 3. April.

Als Festungs-, Garnison- und Provinzialhauptstadt barg Danzig vor seiner gewaltsamen Losreißung vom Reich eine große Fülle an deutschem Reichs- und preußischen Staatsbesitztümern, Festungsgelände, Exerzierplätze, Kasernen, militärische und zivile Verwaltungsgebäude aller Art, eine große kaiserliche Werft, die zahlreichen Schiffen unserer früher stolzen Marine das Leben gegeben, eine umfangreiche Eisenbahnhauptwerkstätte u. a. m. Im Versailler Vertrag wurde der Besitz dieser Güter auf die alliierten und assoziierten Hauptmächte übertragen, mit der Maßgabe, daß sie von diesen später nach ihrem Ermessen an Danzig und Polen zediert werden sollten. Einstweilen wurden sie von Danzig als Treuhänderin verwaltet.

Die Verteilung nun an Danzig oder Polen, deren baldige Durchführung im dringenden Interesse Danzigs lag, um endgültig über die weitere Verwendung verfügen zu können, ist dieser Tage erfolgt, nachdem einige Gebäude schon vor mehreren Monaten beiden Parteien abgetreten worden waren. Den Polen ist dabei freilich weit mehr zugefallen, als Danzig angenommen hatte, wenn auch nicht soviel, als sie selbst erhofft haben mögen.

Zunächst sind die polnischen Besitzrechte an den Eisenbahnen im Gebiet der Freien Stadt und an dem staatlichen, erst kurz vor dem Kriege errichteten Eisenbahndirektionsgebäude bestätigt worden. Dazu erhalten die Polen das Auswanderungslager, das von Danzig vor zwei Jahren für den aus dem Osten nach Amerika strömenden Auswandererverkehr errichtet worden war, die Marine-Deltanks in dem Hafenvorort Neufahrwasser, fünf frühere militärische Gebäude in der Stadt selbst, dazu eine Radiostation auf der Westerplatte an der alten Weichselmündung, einen Flugplatz bei der Vorstadt Langfuhr und das Recht zur Anlegung eines Munitionsentladeplatzes auf der Holminsel, mitten zwischen der Stadt und dem Hafen, was für Danzig besonders bedenklich ist, da ein solcher Lade- und Stapelplatz wegen der damit verbundenen Explosionsgefahr die mit Häusern und Industrieanlagen besiedelte Umgebung schwer bedroht.

Alles Uebrige an Kasernen und sonstigen militärischen und zivilen Reichs- und Staatsgebäuden, Festungsgelände, Exerzierplätze, Domänen und Forsten, sowie das Schloß von Oliva fällt an Danzig.

Ueber die Eisenbahnwerkstätte und die Reichswerft wurde in einem besonderen Diktat verfügt, und zwar folgendermaßen: die beiden großen Unternehmungen werden in je eine Aktiengesellschaft verwandelt, die beide zusammen eine Interessengemeinschaft bilden. An dem je 20 Millionen betragenden Aktienkapital soll bei der Werft eine englische Finanzgruppe mit sechzig Prozent, bei der Eisenbahnwerkstätte eine französische mit ebenfalls sechzig Prozent und an beiden eine Danziger und eine polnische Gruppe mit je zwanzig Prozent beteiligt werden. Die englischen und französischen Gruppen sind verpflichtet, eine Obligationsanleihe von dreihunderttausend Pfund (zirka 420 bis 450 Millionen Mark) zur Verfügung zu stellen. Wenn somit auch die fremde Beteiligung die weitaus stärkere ist, bleibt der Danziger Charakter der Unternehmungen insofern gewahrt, als sie dem Danziger Recht unterliegen und unter der bisherigen Leitung eines Danzigers bleiben, somit auch eine Danziger Steuerquelle bilden und für die Zukunft leistungsfähig bleiben, was Danzig allein nicht wohl hätte verbürgen können.

Nun bleibt nur noch abzuwarten, welche Summen dafür zur Anrechnung kommen werden. Sie sind auf das deutsche Reparationskonto zu zahlen. Danzig kann dabei allerdings darauf rechnen, daß es für einen Teil der an den Freistaat zedierten Besitztümer keinerlei Entschädigung zu zahlen haben wird, da es sich dabei, z. B. bei dem schönen Zeughaus, dem herrlichsten Danziger Profangebäude aus dem 17. Jahrhundert und bei dem Wallgebäude um ehemaliges Danziger Kommunalgut handelt; aber immerhin wird die übrigbleibende Rechnung groß genug sein, um unseren leidenden Finanzkräften schwere Sorgen zu machen. Der junge Freistaat hat im ersten Jahre seines Bestehens achtzig Millionen Defizit gehabt; eine Anzahl Millionen Unterbilanz, wenn auch bei weitem nicht so viel wie das erste, weist auch das zweite Finanzjahr auf. Dazu kommt noch die bisher unerledigte Anteilzahlung an der deutschen Reichsschuld, wenn auch nur nach dem Stande vor dem Kriege, so doch immerhin für unseren Duodezstaat ein erkleckliger Posten.

Und zu unserem Schrecken haben dieser Tage auch die Engländer und Franzosen die Kostenrechnung über reicht für die Besatzung, mit der sie uns im Jahre 1920 seit der endgültigen Losreißung Danzigs von Deutschland bis zur Proklamierung des Freistaats beglückt hatten. Sie macht die Kleinigkeit von nur 227 775 Pfund Sterling und 400 277 09 Franken, das sind nach dem heutigen Stand der deutschen Valuta, die bekanntlich auch die Danziger ist, nicht weniger als zwei anderthalb Milliarden Mark! Das kann Danzig natürlich ganz unmöglich bezahlen. Entsprechende Vorstellungen sind auch bereits beim Botschafterrat in Paris erhoben worden. Hoffentlich haben sie Erfolg.

Kunst und Wissenschaft

Uraufführung in der Berliner Staatsoper.

Franz Schreckers „Der Schatzgräber".

Die erste Aufführung der vieraktigen Oper Franz Schreckers „Der Schatzgräber", die der Komponist auf ein spannendes, mit reichem dramatischem Leben erfülltes Textbuch aufgebaut hat, brachte am Montag der Staatsoper, dem Tondichter und der erprobten Künstlerschar, die sich seines Werks auf der Szene und im Orchester annahm, einen vollen Erfolg, der sich in zahlreichen ungewöhnlich lebhaften Hervorrufen nach allen Aktschlüssen ausdrückte. Am Dirigentenpult saß der Generalmusikdirektor Leo Blech. Die Hauptrollen, die Wirtstochter Elis, der Sänger Elis und der Narr, waren bei Frau Vera Schwarz, Robert Hutt und Waldemar Henke in den besten Händen. Auch der Kapellmeister Karl Braun stand in erster Reihe. Die prächtigen Bühnenbilder waren das Werk von Emil Pirchan. Die Aufführung war eine der eindrucksvollsten Neuaufführungen, die die Staatsoper seit langer Zeit herausgebracht hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220405026/fragment/page=0006

Handelsblatt für Mitteldeutschland

Nummer 116 — **Tägliche Beilage zur Saale-Zeitung** — 5. April 1922

Transaktion in der Oberlausitzer Kohlen-Industrie.

Wie seinerzeit berichtet, hatte eine neue Braunkohlen-Akt.-Ges. im Kreise Rothenburg (Oberlaus.) bei den Ortschaften Jahmen, Klitten und Klein-Radisch ausgedehnte Braunkohlenfelder käuflich erworben. Das neue Unternehmen nannte sich Freia Braunkohlenwerk-A. G. in Niesky. Die Gesellschaft stand in Verbindung mit dem Bankhause Bleichröder und der Diskonto-Gesellschaft in Berlin. Sie erwarb kurze Zeit nach ihrer Gründung das Braunkohlenwerk Olba in Klein-Saubernitz im Kreise Rothenburg (Oberlaus.) und damit eine sehr leistungsfähige Brikettfabrik. Sie sicherte sich ausgedehnte, zwischen Kottbus und Forst liegende Kohlenfelder und erweiterte ihren Besitz durch Ankauf der bei Kromlau in der Nähe von Waldwasser (Oberlaus.) gelegenen Braunkohlengruben Theodor.

Nunmehr ist die Freia Braunkohlenwerke-Aktien-Gesellschaft mit ihrem ausgedehnten Besitz in den Besitz der Braunkohlen-A.-G. Eintracht in Neuenwelzow übergegangen. In dem schon ausgegebenen Geschäftsbericht der Eintracht wird von diesem Erwerb Mitteilung gemacht und dabei erwähnt, daß der Erwerb im wesentlichen durch tauschweise Hingabe der im Besitze der Eintracht befindlichen Aktien der Niederlausitzer Kohlenwerke in Berlin vollzogen worden ist.

Die Eintracht besitzt in der Oberlausitz bereits zwei große Werke, nämlich das mit einer großzügig arbeitenden Brikettfabrik versehene Braunkohlenwerk Werminghoff im Kreise Hoyerswerda und die ebenfalls im Kreise Hoyerswerda bei Zeischholz gelegene Grube Klara III.

Weitere Erhöhung der Salzpreise.

Der mitteldeutsche und der norddeutsche Salinenverband erhöhten mit Berechnung ab 1. April die Speisesalzpreise um 20 Prozent. Dieselbe Preiserhöhung nahm entgegen einer Meldung der Frankfurter Zeitung, die auf 33⅓ Prozent lautete, der westfälische Salinenverband vor.

Die Preise stellen sich jetzt auf 120 Mk. gegen 100 Mk. bisher. Veranlassung zur Preissteigerung ist natürlich in erster Linie die Kostenpreiserhöhung.

Weitere Herabsetzung des Mehlpreises in Süddeutschland. Die Süddeutsche Mühlenvereinigung hat ab 3. April den Preis für Weizenmehl Spezial 0 auf Mk. 2330 ermäßigt. Die vorhergegangene Preisveränderung war am 1. April eine Herabsetzung auf Mk. 2375.

Ermäßigung der Kupferblechpreise. Der Kupferblechverband hat seine Preise mit Wirkung ab 1. April um 500 auf 11 700 Mk. für den dz. ermäßigt.

Die neuen Röhrenpreise. Nach der bereits mitgeteilten Erhöhung stellen sich die Inlands-Aufschläge für geschweißte Gasröhren: ¼ und ⅜ Zoll, schwarz 1900, verzinkt 3260 Proz. Zuschlag, ½ bis 1 Zoll, schwarz, 1870, verzinkt 3235 Proz. Zuschlag, 1¼ bis 2 Zoll, schwarz, 1845, verzinkt 3060 Proz. Zuschlag, 2¼ bis 4 Zoll, schwarz, 1690, verzinkt 2625 Proz. Zuschlag. — Siederöhren: 25 bis 54 Millimeter Durchmesser 2370 Proz. Zuschlag, 57 bis 102 Millimeter Durchmesser 2460 Proz. Zuschlag, 108 bis 114 Millimeter Durchmesser 2335 Proz. Zuschlag, 121 bis 127 Millimeter Durchmesser 2180 Proz. Zuschlag, 133 bis 140 Millimeter Durchmesser 2085 Proz. Zuschlag, 146 bis 152 Millimeter Durchmesser 1985 Proz. Zuschlag, 159 bis 203 Millimeter Durchmesser 1830 Proz. Zuschlag, 216 bis 229 Millimeter Durchmesser 1550 Proz. Zuschlag, 241 bis 254 Millimeter Durchmesser 1440 Proz. Zuschlag, 267 bis 318 Millimeter Durchmesser 1300 Proz. Zuschlag.

Der Verband Deutscher Schuhwaren-Händler, Berlin, hat für Sonntag einen Schuhhändlertag nach Frankfurt einberufen, zu dem aus allen Teilen des Reiches Anmeldungen vorliegen. Man erwartet einen guten Besuch der Veranstaltung.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 4. April.

Die Devisenpreise zogen auf die Rede Lloyd Georges hin erheblich an. Die Effektenbörse blieb still und lustlos bei unregelmäßiger Kursbildung, wobei Rückgänge bis zu 30 Proz. diesmal überwogen. Kurserhöhungen in diesem Ausmaß sind nur am Montanmarkte und in Maschinenaktien festzustellen. Renten stiegen sprunghaft weiter, so Mexikaner. Die 3proz. Reichsanleihe erreichte einen Kurs von 150.

Produktenbericht.

Berlin, 4. April.

Infolge der anhaltenden erheblichen Schwankungen der Devisenpreise ging im Produktenverkehr die Preisbildung erheblich auseinander, sodaß man sich kein rechtes Bild von der wahren Geschäftslage machen konnte. Weizen wurde nach dem Inlande stärker gehandelt. Die Mühlen scheinen sich bei dem schleppenden Mehlgeschäft zurückhaltend zu verhalten. Roggen wurde wenig angeboten, während die Genossenschaften mehr Interesse dafür bekunden. Auch in Gerste blieb das Angebot knapp. Hafer war für sächsische Proviantämter begehrt. Die übrigen Artikel haben sich in der Preislage fast kaum geändert.

Per 50 Kilo:		per 50 Kilo:	
Weizen, märkisch	880—885	Erbsen Viktoria	660—700
„ pomm.	—	Kleine Speiseerbsen	590—600
„ schles.	—	Futtererbsen	580—590
„ meckl.	—	Peluschken	—
Roggen, märkisch	634—636	Ackerbohnen	—
„ pomm.	635	Wicken	—
Hafer, märkisch	630—640	Blaue Lupinen	600—630
„ pomm.	635	Gelbe Lupinen	835—890
„ westpr.	—	Seradella neu	1400—1450
Sommergerste	715—730	Seradella alt	1100—1350
Mais, La plata, Februar ab Hamburg	527—530	Rapskuchen	535—560
Roggenkleie	470	Leinsaat	1200—1220
Weizenkleie	465	Leinkuchen	—
per 100 Kilo:		Raps	1100—1125
		Trockenschnitzel prompt	430—440
Weizenmehl 70%	2060—2220	Speisekartoffeln,	
Roggenmehl 70%	1420—1520	weiße und rote	—

Rauhfutternotierungen (nichtamtlich). Weizen- und Roggenstroh drahtgepreßt 86—95, Haferstroh drahtgepr. 90—98, Strohhen gebunden —, desgl. Langstroh —, Wiesenheu gut, gesund u. trocken, Normalheu 200—225, Wiesenheu gesund u. trocken 175—190. Kleeheu lose, gesund und trocken —, alles per 50 kg ab Station.

Metallnotierungen.

Berlin, 4. April 1922.

Notierungen der Vereinigung für die Deutsche Elektrolytkupfernotiz.

Elektrolytkupfer (wire bares) prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam	9358

Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvorstandes. (Die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland.)

Raffinadekupfer 99—99,3% März	8650—8700
„ „ April	—
„ „ Mai	—
Hüttenweichblei	3350—3200
Hüttenrohzink ab Dtsch. Hütte, Ps. d. Zinkhüttenver.	3638
Originalhüttenrohzink, Preis im freien Verkehr	3525—3575
Remelted-Plattenzink von handelsüblicher Beschaffenheit	2500—3000
Originalhüttenaluminium 98—99%, in Ingot gekerbt. Blöck.	13650
desgl. in Walz- oder Drahtbarren	13850
Bankazinn	20800—20900
Straitszinn	20800—20900
Australzinn	20800—20900
Hüttenzinn, mindestens 99%	20300—20400
Reinnickel 98—99%	21200—21500
Antimon-Regulus	2950—3000
Silber in Barren, ca. 900 fein, für 1 Kilo	5725—5775

Der Wert der Mark in Pfennigen.

Festgestellt auf Grund der amtlichen Berliner Devisenkurse.

In:	letzte Notiz	vorletzte	In:	letzte Notiz	vorletzte
Holland	1,4	1,5	England	1.4	1.5
Belgien	3,0	3,2	Amerika	1,3	1.4
Norwegen	2,0	2,1	Frankreich	2.8	2,9
Dänemark	1,6	1,8	Schweiz	1.3	1,2
Schweden	1 3	1,4	Spanien	1.6	1,7
Italien	4 9	5,2	Tschechoslowakei	13,9	15,3

Franz Samson & Co., Kom.-Ges.
Halle a. S. — **Bankgeschäft** — Leipzigerstr. 67
Fernruf 6366.
An- und Verkauf von Effekten.

Hallische Börsen-Kurse vom 4. April.

Staats- und Stadt-Anleihen

4 Anh. Staats-Anleihe v. 1919	—
3½ Hall. Theater-Anleihe v. 1883	95
3½ Hall. Stadt-Anleihe v. 1886	93
3½ - - - v. 1892	88
4 - - - v. 1903	73
4 - - - v. 1918	71½
3½ Akener Stadt-Anleihe	88

Pfandbriefe

4 Landsch. Centr.-Pfdbrfe.	93
3½ - -	84½
3 - -	77
4 Sächs. landsch. Pfdbrfe.	95½
3½ - -	—
3 - -	75½
4 Sächs. Rentenbriefe	—
3½ - -	83
3½ - Provinz.-Anleihe	90
4 - -	80

Eisenbahn- u. Kleinbahn-Anl.

3½ Halle-Hettst. Eisb.-Anl.	79.
4½ - - - v. 190	80

Bergwerks-Anleihen

4 Druckd.-Nietl. Bergb. Hyp.-Anl.	93
4½ Kons. Sophie Hyp.-Anl.	100
4½ Deutsche Grube Hyp.-Anl.	99
5 Gewerksch. Burbach Hyp.-Anl.	101
5 - Gute Hoffn. Hyp.-Anl.	1 1
5 - Leonhardt-Anl.	101
5 - Vesta-Hyp.-Anl.	100
4½ Grube Augusto-Anl.	99
4½ - - - rzb. 102%	99
4 Hallesche Pfännerschaft-Anl.	90
4 - -	101
4 Mansfelder Gew.-Anl. v. 1893	93
4 - - - v. 1905	83
4½ - - - v. 1908	97
4½ - - - v. 1911	97
4½ Naumb. Brk. Hyp.-A. rzb. 102%	100
4½ A. Riebeck Montw.-A. rzb. 102%	101
4½ - - - v. 1920/21 rzb. 102%	101
4 Sachs.-T. Brk. Vrw. II. A. rzb. 102%	99
4½ - - - - Anl. rzb. 102%	100
5½ Waldauer Braunk.-Anl.	94
4 - - - rzb. 102%	100

4 Werschen Weiß. Brk.-Anl. v. 1890	94
4 - - - v. 1898	94
4 - - - v. 1902	94
4½ - - - rzb. 102%	100
4 Zeitz. Par.-u. Solaröl f.-A.	94
4½ - - - rzb. 102%	99

Anleihen Industrieller Gesellschaften

4 Cröllwitzer Papierf. Hyp.-Anl.	95
4½ - - -	100
4½ Eilenb. Kattun-Man. Hyp.-Anl.	100
5 Eisenwerk Schafstaedt Hyp.-Anl.	100
- - v. 1920 rzb 102%	100
4 Fab. landw. Masch. F. Zimmerm & Co. Hyp.-Anl.	90
4 Kyffhäuserhütte Hyp.-Anl.	91
4½ G. Lindner Hyp.-Anl. v. 1908	101½
4½ - - - v. 1912	101½

Bank-Aktien

Hallescher Bankverein	290
Diskontobank	210

Bergwerks-Aktien

Hall. Pfännersch.-A.-G.	865
Riebecksche Montanwerke A.-G.	1830
Werschen-Weißenfelser A.-Ges.	—

Industrie-Aktien

Ammendorf. Papierfbr. Nr. 1-8900	1855
Cröllwitzer - Nr. 1-4625	925
Connerner Malzfabrik Nr. 1-1860	825
Eilenburger Kattun Nr. 1-8000	—
Eisenwerk Brünner Nr. 1-2000	700
Fb. l. Masch F. Zimmerm. Nr. 1-5100	750
- - - Vzgs.-Akt.	570
Glauziger Zuckerfabrik Nr. 1-7500	1500
Hallesche Maschinen	3900
Hildebrandsche Mühlen Nr. 1-2000	1425
Kaiserbad Schmiedeberg	875
Körbisdorfer Zucker	—
Kyffhäuserhütte Nr. 1-4100	775
„ Nr. 4101-6000	785
Gottfried Lindner	1350
Wegelin & Hübner	1150
Zeitzer Masch.-Fabrik Nr. 1-3920	—
Zuckerraffinerie Halle Nr. 1-11000	1010

Leipziger Effektenkurse.

Leipzig, den 4. April 1922.

Chemnitzer Bankverein	300,00	Oelsnitzer Kuxe	3000
Leipziger Hypoth. Bank	105,00	Pittler, Leipzig	1140
Thüringer Gas	740,00	Prehlitzer Braunk.-Akt.	—
Cröllwitzer Papierfabk.	950,00	„ „ Lit. B	—
Clauziger Zuckerfabk.	1550	„ „ Lit. C	2100
Gr. Leipziger Strassenbahn	5,00	Riebeckbier	749,00
Hallesche Zuckerraff.	1012	„ Vorzugs-Akt.	125,00
„ Zementfabk.	—	Rositzer Zuckerraff.	1150,00
Hugo Schneider, Paunsd.	900,00	Rudelsburger Zementfabk.	—
Körbisd. Zuckerfabk.	2100	Sachsenwerk	668,00
Leipziger Kammgar sp.	—	Sondermann u. Stier	—
Leipziger Malzfabrik	770	Stöhr & Co.	2430
Mansfelder Kuxe	31 000	Zimmermann, Halle	575,00
		Zimmermann, Chemnitz	—

Tendenz uneinheitlich.

Leipziger Produktennotierungen. 4. März. Weizen hiesiger und brauner 845—865, Roggen hiesiger und preußischer 620—640, Braugerste 720—750, Wintergerste 690—720, Hafer 650—670, Mais amerikanischer 635—665, Raps 1050—1100.

Amtliche Berliner Börsenkurse vom 4. April.

Festverzinsliche Werte

Inländische

	heute	gest.
Dtsch. Schatzw II	100	100
- - III	—	100
- - IV-V	8675	8675
- - VI-IX	7220	7220
- - 1924er	9630	8640
5% D. Reichsanl	7750	7750
4% - -	9740	9750
3½% - -	9075	9.75
3% - -	15350	144
Sparprämie	8170	8180
5% Pr. Schatz 1922	9990	9980
4½ - 1924	91	9190
4% - - ausl.	89.0	8990
4% Pr. Consols	81	80
3½% - -	6150	6550
3% - -	64	64
Bad. Anl. 1908/14	7475	7475
4% Bayr. Anleihe	8175	8050
3½% - -	6590	655.
3½% Bayr. Esb. Obl	6540	65
4% Hbg. St. 07/14	9325	9.25
4% Hess Staatsanl	7260	7335
3% Hess. Anl. v. 19	7775	7375
3% Sachs. Staatsr.	61	61
4% Württ. Staats.	7925	78
4% Frankf 07/11	10275	10375
4% Halle Stadt	—	7375
4% - v. 1919	—	71
4% Sächs. Prov Anl	80	80
4% Sächs. lasch. Pfdbfe, alte	8	—
4% Landsch. Ctrl. Pfdbfe.	92	9150
4½ Riebeck Mont. 1912 Oblig.	—	9910
4% Münch. 00/14	97	96

Ausländische

	heute	gest.
4½ Oest. Schatzanw	5975	57
4 - Goldrente	655	645
4 - Kronenr.	90	90
4 - konv. R.	100	80
4½ - Silberr.	100	100
4½ - Papierr.	90	90
4 Türk. Adm. Al.	190	190
4 - Bagd. Eb. I	215	205
4 - - - II	170	160
4 - unific. A.	—	—
4 - Zollobl. v11	142	140
4 Trk. 400 Fr-Los	1413	1385
4½ Ung. St. v. 13	120	113
4½ Ung. St. v. 14	117	110
4 - Goldrente	230	215
4 - Kronenrent.	6175	61

	heute	gest.
4 Wien. Inv.-A.	2725	2625
3 Oest.-U. Stb. alt.	350	345
3 - - 9.S v. 18.4	320	310
3 - - Erg Netz	320	310
4 Oest.-U. Gldp-	163	—
2,6 Südöst. Eb. alt	—	—
2,6 - neu Prior	—	—
5 - Obligat	81	95
4½ Anatol. Ser. I	195	—
4½ - - II	195	—
4½ - - III	145	—
Schantungbahn	472	484
Magb. Str. Akt.	—	—

Schiffahrts-Aktien

	heute	gest.
Argo Dampfsch Akt	1600	1710
D. Austr. Dampf.	625	630
Hbg.-Amer Pak.	472	488
Hbg Sdda. Dampf	778	750
Hans. Dampfsch	421	425
Nordd. Lloyd	375	377
Ver. Elbschiffah.	881	901

Bank-Aktien

	heute	gest.
Bk. f. Brauindust.	355	375
Bk. f. Thüringen	359	356
Barmer Bankver.	290	294
Berl. Handelsges.	53825	542
Berl. Hypothekb.	12775	12725
Braunschw. Bk.	260	260
Brschw. Hann B.	—	190
Com.- u. Privatb.	32850	329
Darmstädt. Bank	331	—
Dessauer Landb.	240	240
Deutsche Bank	600	601
Disc.-Command.	49150	491
Dresdner Bank	355	358
Goth. Grundkred	17750	175
Leipz. Kreditanst	281	28450
Meinin. Hypbk.	168	170
Mitteld. Bdkrd.	130	131
- Kreditbank	302	303
Nationalbank	310	343
Nordd. Grundk.	155	151
Reichsbank	262	26475

Brauerei-Aktien

	heute	gest.
Engelhardt	805	825
Schulth.-Patzenh	760	770
Reichelbrauerei	8.0	770

Versicherungs-Akten

	heute	gest.
Mgdb. Feuerv.-G.	—	1500
- Hagelv.-G.	—	—
- Lebensv.-G.	—	—
- Rückvers.-G.	1400	1400
Thuringia	6000	6550
Wilh. Vers-A.-G.	1525	—

Industrie-Aktien

	heute	gest.
Aachen Leder	1390	1395
Accumul. Hagen	1215	1250
Adl. Portl. Zem	740	780
- Oppenh. Led.	2050	2080
- Hütten Glas.	1555	1535
- Werke	592	569
A.-G. f. Anilinfbr	705	715
- - Bauausfg.	545	567
- - Verkwes.	2425	2395
Alexanderwerk	650	650
Alfeld-Gronau	1175	1200
Allg. Berl. Omnib	580	610
Allg. Elektr. Ges	810	825
Ammendf. Papier	1895	1895
Angl.-Ct.-Guan.	1985	1990
Anh. Kohlenw.	1560	1525
- - Vz.-A.	191	190
Annabg. Steingut	—	
Annen. Gußstahl	2375	2375
Archimedes	3000	3000
Arenberg Bergb.	—	—
Aschaff. Papier	1052	1020
Augsb. Nbg. Mfbr	1250	1250
Baehm. u. Ladew.	1025	1000
Bad Anil u. Soda	780	768
Balcke Maschin.	1930	1999
Banning Maschin	3300	3200
Basper Walzwk.	1240	1270
Bartz & Co.	1155	1065
Bayer. Cellulose	1630	1710
Bemberg	1330	1330
Kar. Berg Aktien	940	939
Berger Tiefbau	840	845
Bergmann Elektr	875	875
Berl. Anh. Maschbr.	965	970
- Bautz. Jute	700	—
- Dampfmühl.	1678	1680
- Elektr.-Wrk.	721	730
- Guben-Hutf.	2710	2690
- Maschinenb.	1250	1264
- Neur. Kunst. V	770	[illegible]
Berthold Messing	1080	1065
Berzelius Bergw.	1265	1100
Bet.-u. Monti.erb.	890	800
Bing-Werke	635	600
Bismarckhütte	—	—
Boch. Gußstahl	1285	1310
Böhler & Co. A.G.	2650	2660
Bösperde Walzw.	1110	1160
Braunk.-u Br. Ind	949	935
Braunschw Kohl.	3000	3125
- Jute-Sp.	1740	1700
Bremer Linoleum	1690	1638
- Vulkan	2145	2175
- Wollkämm.	1970	2025
Brown, Boveri Co	—	—
Buderus Eisenw.	1030	1035
Busch Opt. Ind.	1040	1305
F. W. Busch Lü.	1230	1250
Busch Wagg. VA.	1498	1490
Butzke & Co. Met.	849	865

	heute	gest.
Caplior & Klein	1550	1615
Carlshütte	1180	1190
Caroline Braunk.	3360	3290
Charlottbg. Wass	440	445
Charlottenhütte	—	—
Chem. F. Buckau	1817	—
- - - Stp.	—	—
- Griesheim	895	876
- Grünau	850	855
- v. Heyden	950	940
- Milch	8.0	838
Chem. Weiler	544	697
- Ind. Gelsenk	3350	3350
- Wrt. Albert	2835	1855
Conc. chem. Fab.	—	2700
- Spinn.	1135	1150
Consolidat Bergw	2525	2435
Cröllwitz. Papier	925	925
Daimler Motoren	555	554
Delmh. Lin (Ank	1405	1450
Dessauer Gas	825	750
Dtsch. Atl. Telgr.	—	1065
- Luxb. Bergw.	1121	1140
- Niedl. Telegr.	780	755
- Südam. Tel.	—	930
- Babcock & W	3160	3100
- Eisenb. Sigw	798	785
- Erdöl A.-G.	2300	2310
- Gußstahl	1048	1030
- Jute-Spinn.	2550	2550
- Kabel	710	703
- Kaliwerke	2200	2250
- Spiegelglas	1700	1689
- Steinzeug	1175	1199
- Waff. u. Mun.	1795	1730
- Wollwaren	1105	1100
- Eisenhandel.	885	920
Dinnendahl	855	870
Donnersmarckh.	1750	1790
Doering & Lehrm.	885	885
- - V.-A.	—	—
Dresdn Gardinen	1085	1100
Dürener Metall	2730	2510
Dürkopp-Werke	1020	1010
Düssd. Eis. u. Dr.	—	—
Dynamit Nobel	890	852
Eckert Maschfb.	5600	5300
Egestorff Salz	2000	2125
Eilenburg Kattun	—	2300
Eintr. Braunkoh.	1790	1825
Eisen Velpert	2250	2325
Eisenwerk Kraft	2150	2125
Elberfeld. Farben	725	725
El. Licht u. Kraft	533	510
Eschweil. Bergw.	990	1009
Essen. Steinkohl.	1556	1510
Exzelsior Fahrr.	910	900
Faber Bleistifte	1360	1370
Fahlbg. List & Co.	765	740
Feldmühl. Papier	900	880
Felt. u. Guilleaum	918	1025
Fiat-u. Brautech.	2238	2205
Flensb. Schiffsb.	1215	1225

	heute	gest.
Flöther Masch.	1380	1340
Fraustadt Zucker	1400	1420
Freund Masch.	1530	1450
Friedrichsh. Kali	2000	1870
Friedrichshütte	—	
R. Frister & Co	—	746
Fröbeln Zucker	185	1859
Gaggenau A.-G.	970	[illegible]
Gasmotor. Deutz	891	897
Gebhard & Co.	880	875
Geisweid. Eisen	—	—
Gelsenkirchen Berg	1130	1180
- Guß	975	1000
Gust. Genschow	721	755
Georg Marienhüt	990	975
Gerbstoff Renner	—	—
Ges. f. elek. Unter	575	575
Gildemeist. & Co.	1770	—
Glauziger Zucker	1520	1540
Gebr. Goedhart	2150	2600
Th. Goldschmidt	1151	1065
Görlitzer Waggon	1131	1035
Gothaer Waggon	1218	1210
Gr. Strehlit. Cem.	111	1150
Haberm. & Guck	800	785
Hackethal Draht	829	855
Hageb. Akt.-Gs.	700	680
Hallesche Masch.	4050	4000
Hannov. Masch.	4700	4500
- Waggon	910	861
Harbg.-Wien-G.	1600	1175
Harz. Bgw St Pr.	1349	1375
Harpen Bergbau	1930	1910
Hartmann Masch	1060	1148
Hasper Eisen	—	—
Hedwigshütte	1020	1030
Held & Francke	940	850
Hemmoor Cemt.	830	1025
Hildebrd Mühlen	1400	1470
Hille-Werke	775	780
Hindr. Auferm.	900	685
Hirsch Kupfer	812	838
Höchster Farben	701	710
Hösch. Eis. u. St.	1425	1484
Hohenlohewerke	—	1275
A. Horch & Co	610	650
Hotelbetr.gesellsch	2450	2425
Humboldt Masch	715	735
L. Hupfeld & Co.	710	795
Hüttenw. Kayser	705	693
Ilse Bergbau	1835	1870
Industriebau	900	930
Jeserich Asphalt	1550	1550
- Vorzug	300	—
J. A. John	870	900
Max Jüdel & Co	730	759
Jülich Zucker	1690	1600
Kahla Porzellan	2810	2900
Kaliw. Aschersib	1400	1380
Karlsruh. Masch	1100	1140
Kassel Federstah	2895	2890
Kattow. Bergbau	2300	2400
Koula Eisenhütte	830	834

	heute	gest.
Keyling & Thom	4001	4001
Kirchner & Co.	1420	1458
Koch Adlernähm	2300	2340
Köln Neues. Berg	1370	1450
Köln-Rottweiler	985	985
Kölsch Walzwg.	2480	2450
Königsborn Berg	2320	2290
Königszelt Porz.	1850	1897
Körbisdorf Zuck.	—	2130
Gebr. Körtung	—	852
Kostheim Cellul.	720	700
Krauß & Co.	875	870
Kronprinz Metall	2050	2100
Krüger & Co.	—	1400
Kruschwitz Zuck	825	840
Kunz Treibriem.	1000	1.60
Kupferw. Dtschl.	—	—
Küppersbusch	—	1550
Kyffhäuserhütte	739	735
Lahmeyer & Co.	500	515
Lauchhamm. kov.	960	960
Laurahütte	2230	233.
Leipz. Piand. Zim	895	850
Leipz. Wrkzeugm	—	1150
Leopoldsgrube	945	955
Leophall. ch. Fab	3500	3300
- - V.A.	—	—
Linde Eismasch.	1424	1431
Lindenbg. Stahlw	—	1025
Lindström A.-G.	1010	1002
Lingel Schuhfbr.	835	680
Linke Hofmann	930	985
Löwe & Co.	1405	1410
C. Lorenz & Co.	1220	1275
Loth. Hut.-u. B. V	952	977
Lüdenscheid. Met.	1155	1230
Lüneb. Wachsbl	3.50	3210
Luther Maschin.	1419	1420
Magdb. A.-Gas-G	655	695
- Bergwerk	2000	1850
- Mühlen	1070	1050
Magirus C. D.	740	740
Mannesmannröh	1595	1615
Marie Bous. Brgw	4350	4000
Marienh. b. Kotz.	—	92.
Mark Cement	—	—
Märk. West. Bgw.	1000	1030
Maschfb. Buckau		
- Kappel	1700	1700
Mech. Wbr. Lind.	1975	1985
Mech. Sorau	1630	1670
Mechan. Zittau	1580	1550
Mehlth. Tüllfabr.	—	1020
Mil.wie. Eisenw.	155	157
Mix & Genest	725	743
Mühlheim. Brgw.	1725	1700
Nat. Automobil	630	635
Neptun Schiffsw.	725	755
Niederlaus. Kohl.	2085	2080
Nitrit-Fabrik	925	900
Nrd. Wollkämm.	1629	1649
Nürnb Herkules	1250	1150
Obsch. Eisb.-Bd.	1120	1111

	heute	gest.
Obschl. Eis. Caro	860	873
- Kokswerke	2220	2350
Oeking Stahlwk.	—	1450
Ohles Zinnwalzw.	730	830
Orenstein & Koppel	1300	1280
Osnabr. Kupferw	1088	1098
Ostwerke	875	875
Pauzer	—	1700
Peiper & Co. Walz	—	—
Phönix Bgw A.G.	1489	1490
Pintsch A.-G.	1950	2000
Plauen Gardinen	1520	1535
Plauener Tüll	1010	1000
Pöge Elektr.	501	512
Rasquin Farben	1.90	1218
Rauchw. Walter	1800	1780
Ravenb. Spinn	3600	3500
Reichelt Metsch.	2725	2800
Rhein. Braunk.	1475	1550
- Metallwaren	—	—
- - Nassau	2550	2675
- Stahlwerke	1390	1320
- Westf. Kalkw	1750	1740
- W. Prtl. Cem	1393	1455
Riebeck Montanw	1930	18.5
Rombach. Hütt.	780	790
Rositzer Braunk.	1180	115.
- Zucker-Raff.	1100	1189
Rütgerswrk A.G.	1171	1130
Sachsenwerk	671	675
Sächs. Gußst Döhl	2350	2295
- Th. Prtl.-Zem.	980	—
- Webstuhl	2330	2400
Sangerh. Masch	1650	1600
Sarotti-Schokol.	1500	1525
Sauerbrey Masch	1356	139.
Saxonia-Zement	900	93.
Schles. Cellulose	901	921
- Zink	1500	1600
- Vorz.-A.	1500	1520
Schloßf. Schulte	3500	3600
Schneider, Hugo	900	890
Schöndorff. Gebr	550	545
Schönebeck Met	1550	1500
Schubert & Salzer	1625	1600
Schuckert & Co.	782	79.
Schulz jun Fritz	1288	1275
Seck Mühlenbau	1400	1395
Fr. Seiffert & Co.	3150	3300
Siemens-Elek Bet	250	260
Siemens & Halske	1048	1085
Simonius Zellul.	—	—
Stahl & Nölke	—	1725
Stettin Chamotte	1390	1380
- Vulkan	1725	1710
Stöhr Kammgarn	2453	2475
Stöwer Nähm.	1729	1699
Stollberger Zink	1410	1400
Sturm A.-G.	1150	1150
Tecklbg. Schiff	—	1109
Telefon Berliner	680	671
Terra A.G. f. Sama	1145	1130
Teutonia Misburg	—	—

	heute	gest.
Thale Eisb. St. Pr.	6000	6000
Thür. Bleiweißfb	2955	2900
Thür Salinen	889	898
L. Tietz	355	359
Tittel & Krüger	1785	1850
Trachenbg. Zuck	1680	1639
Triptis Porzellan	1375	1425
Tüllfabrik Flöha	1177	1190
Türk Tabak abg.	—	—
Union chem. Fabr.		1565
Union-Werk		710
Ver. Berl Mörtelw		1720
- dtsch Nickelw	1850	1750
- Flansch. Fabr.	1660	1650
- Glanzstoffabr	3225	3290
- Gothaniawerk	860	830
- Metall Haller	1300	1200
- Portl. Schim.	930	925
- Schmirgel	2600	2410
- Schuh	750	740
- Thür. Metall	1660	1639
- Zyp & Wiss	—	3910
Viktoria-Werke	899	901
Vogel Isolierdraht	955	960
Vogtl. Maschinen	690	705
Wandererwerke	1990	2021
Wegelin & Hübn.	1326	1180
Wenderoth phm.	1156	2760
Wernsh. Kammg.	2700	2590
- - Vorz.-A.	—	—
Wersch. Weißfbr	2900	2900
Weser	945	945
Wesel Porz	1330	1350
Westeregeln	2020	2.60
Westf. Drahtind.	700	694½
W. Eis.-u. Drahtw.	720	720
West. Kupfer	865	861
Wicking Prtl.-Z.	1330	1305
Wilhelmshütte	699	690
Wißner Metall	2680	2600
Wittener Glas	—	—
Wittener Gußst	—	—
Wittkopp Tiefb	1400	1425
Wrede Mälz	2550	2500
Zeitzer Masch.	3300	3300
Zellstoff Waldhof	1025	1020
Zimmermann-W	650	680
Zwickauer Masch.	1350	1380

Kolonial-Werte

	heute	gest.
Dtsch.-Ostafrika	381	400
Neuguinea	—	610
Otavi Minen	1128	1120
- Gen. Sch.	1000	1100

Nichtamtlich

	heute	gest.
Mansfelder Kuxe	31000	31000
Deutsch. Petrol.	8237	8300

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220405026/fragment/page=0007

Döring & Lehrmann

Akt.-Ges. für Bergwerks-, Erd- und Bauarbeiten.

Im abgelaufenen Geschäftsjahre konnte die Gesellschaft infolge der günstigen Witterungsverhältnisse erhöhte Leistungen erzielen. Die vom Vorjahre übernommenen angefangenen Bauten sind zum größten Teil abgerechnet. Hierdurch und infolge Aenderungen von Verträgen, die eine Abgabe von Materialien ermöglichten, ist eine günstige Verschiebung in dem Konto-Korrent-Konto herbeigeführt. Der Betriebsüberschuß beträgt 3 331 886 M., wozu ein Vortrag von 32 784 M. kommt. Abschreibungen erforderten 736 230 (698 188) M., Geschäftsunkosten 1 510 548 (292 515) M., so daß ein Reingewinn von 1 117 891 (i. V. 647 210) M. verbleibt, aus dem 16 (8) Proz. Dividende auf die Stamm- und 6 (wie i. V.) auf die Vorzugsaktien verteilt werden sollen. 250 000 M. werden einem Erneuerungsfonds überwiesen, 36 000 M. vorgetragen. In der Bilanz sind Materialien mit 1 403 955 (i. V. 5 979 814) M. bewertet, angefangene Bauten mit 1 190 385 (3 684 538) M. Die Außenstände betragen 16 764 241 (15 738 118) M., die Kreditoren 11 033 738 (18 352 711) M.

Zwickauer Kammgarnspinnerei Zwickau i. S. (Eigene Drahtmeldung.) Die Verwaltung schlägt der am Donnerstag stattfindenden G. V. die Verteilung von 6 Proz. Dividende auf die Vorzugsaktien und von 30 (35 Proz.) sowie von 100 Mark (130) Sondervergütung auf die Stammaktien vor.

Apollo-Werke A. G. in Apolda. (Eigene Drahtmeldung.) Der Aufsichtsrat schlägt 12 Proz. Dividende vor.

Riquet & Co., A.-G. in Leipzig. (Eigene Drahtmeldung.) Der Aufsichtsrat beantragt Erhöhung des Grundkapitals um 3,5 Millionen Mark, davon 250 000 Mark Vorzugsaktien.

Leisnig Bank A.-G. Leisnig. Die Versammlung schlägt 12 Prozent (9) Dividende vor.

Sächsische Wollgarnfabrik A.-G. vorm. Tittel & Krüger, Leipzig-Plagwitz. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der Generalversammlung am 2. Mai die Verteilung einer Dividende von 40 Prozent vorzuschlagen. Im Vorjahre betrug die Dividende 10 Prozent; außerdem wurde beim Bezuge der neuen Aktien auf je zwei neue Aktien eine Vergütung von 1000 Mark aus einem Extragewinn gewährt.

Sächsisch: Gußstahlwerke Döhlen A.-G. in Dresden. (Eigene Drahtmeldung.) Die in Dresden abgehaltene H. V. beschloß Erhöhung des Grundkapitals um 28 auf 56 Millionen Mark. Auf eine alte Aktie kann eine junge zu 180 Prozent bezogen werden. Die Verwaltung begründet diese Maßnahme mit der Notwendigkeit der Betriebsmittel zum Ausbau des Unternehmens. Das Unternehmen ist nach wie vor in allen Betriebsabteilungen auf viele Monate hinaus stark beschäftigt. Doch hat der Eisenbahnerstreik und die Verkehrssperre in Sachsen die Produktion nicht unwesentlich beeinträchtigt. Nach Verständigung unter den Hauptinteressenten ist die Frage der Ausgabe von Vorzugsaktien vorläufig zurückgestellt und von der Tagesordnung herabgesetzt worden.

Die Gewerkschaft Carolus Magnus hat neben der regelmäßigen Ausbeute für Februar eine unregelmäßige Ausbeute von 500 Mark pro Kuxe zur Verteilung gebracht, als deren Fälligkeitstag der 25. März festgesetzt wurde.

Amerikanischer Baumwollmarkt.

Die Preise verstehen sich in Cts. per lbs.

	vorl. Notierung	letzte Notierung
Baumwolle loco	18.10	18.00
Baumwolle per April	17.70	17.60
Baumwolle per Mai	17.93	17.85
Baumwolle per Juni	17.63	17.55
Baumwolle per Juli	17.32	17.20
Baumwolle per August	—,—	—,—
Baumwolle per September	—,—	—,—
Baumwolle per Oktober	16.98	16.94
Baumwollzufuhr in Atl.- und Golfhäfen lbs.	9 000	21 000

Liverpool, 3. April. Amerik. Baumwolle. 4 Uhr-Kurse. Mai 10.21 (10.41), Juli 10.09 (10,27), Oktober 9,83 (9,99), Jan. 10.65 (9.81). Tendenz: willig.

Der Kohlensyndikatsvertrag abgelehnt.

Wie wir erfahren, ist der neue Syndikatsvertrag, der bekanntlich noch einer Genehmigung durch den Reichskohlenrat bedurfte, durch denselben abgelehnt worden. Die Gründe für diese Ablehnung sind teils wirtschaftlicher, teils politischer Natur. Die mehrheitssozialistische Partei, die in dem neuen Syndikatsvertrage in erster Linie eine starke Gefährdung ihrer planwirtschaftlichen Ideen erblickte war sogleich gegen den neuen Syndikatsvertrag aufgetreten, und zwar mit dem Hinweis, daß die Interessen der Kohlenverbraucher recht mangelhaft berücksichtigt worden seien. Wenn auch die Bemühungen, durch Beseitigung der Differenzen zwischen den reinen und gemischten Zechen einen den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse angepaßten Syndikatsvertrag zustande zu bringen, durch diese Intervention des Reichskohlenrats vorläufig ergebnislos gewesen sind, so werden die Verhandlungen die im großen Ausschuß des Reichskohlenrates nunmehr über den Syndikatsvertrag gepflogen werden, sicherlich auf einen Kompromiß zwischen den Produzenten und freien Verbrauchern hinauslaufen. Denn gerade von seiten der freien Verbraucher ist gegen den Syndikatsvertrag geltend gemacht worden, daß die Erleichterung der Erwerbung eines Werksverbrauchsvorrechts durch Genehmigung von Lieferungsverträgen usw. eine schwere Benachteiligung derjenigen Konsumenten bedeutet, die nicht in der Lage seien, derartige Verträge abzuschließen, und die daher befürchten müßten, daß sie zukünftig nur die schlechten Kohlensorten erhalten würden.

Ausnahmetarif für Frühkartoffeln. Für frische Kartoffeln zur Verwendung im Inlande ist mit Gültigkeit vom 15. März bis 30. September 1922 ein Ausnahmetarif eingeführt worden, der bei Frachtzahlung für das wirklich verladene Gewicht, mindestens für zehn Tonnen für den Frachtbrief und Wagen Anwendung findet. Die Frachtsätze sind um zehn Prozent höher als die der Klasse E. Durch den Ausnahmetarif sollen die Sendungen mit einem Gewicht von weniger als fünfzehn Tonnen begünstigt werden. Die Fracht nach dem Ausnahmetarif wird so lange berechnet, bis die Frachtberechnung nach den Sätzen der Klasse E für 15 000 Kilogramm eine billigere Fracht ergibt.

Familien-Nachrichten.

Geburten: Walter Puppe ein S., Zeitz.

Verlobungen: Martha Görlitz mit Franz Grobe, Traupitz.

Vermählungen: Kurt Wilke und Frau Charlotte geb Köhler, Halle. — Ludwig Lauer und Frau Johanna geb. Kirsch, Halle. — Martin Schönbrodt und Frau Magdalena geb Krausch, Stitzenroda.

Gestorben: Hermann Jänicke, Halle. — Christiane Peupel geb. Keller, 63 J., Zabitz — Emma Hempel geb. Potold 31 J., Halle. — Werner Rudolf Kirsten 21 J., Halle. — Anna Kretschmann geb. Schöne, 64 J., Torgau. Sophie Herrmann geb. Eising, 70 J., Bernburg. — Christian Weis, 58 J., Nedlitz. — Karl Wagner, 46 J., Zeitz. — Adolf Sauermann, 75 J., Zeitz. — Albine Lippert geb. Freyer, 73 J., Zeitz. Lina Angermann geb. Großke, Bergisdorf. — Irma Ahsle, 2 J. Zeitz

Einäscherung des Rentiers Herrn **Julius Hoppe** Mittwoch, den 5. April ½ 3 Uhr nachmittags Gertraudenfriedhof. Loge z. d. 3 Degen.

Suche für sofort oder später tüchtige zuverlässige **Mamsell oder Stütze.** Offert nebst Gehaltsanspr. und Zeugnisabschr. erbet. an **Frau Marie Hergt,** Mühlengut. **Mellingen b. Weimar.**

Gesucht mögl. sofort älteres, tüchtiges zuverlässiges **Mädchen** für Küche u. Haus. Hoher Lohn u. recht gute Behandlung zugesichert **Rest. zum Feldschlößchen Leipzig-Lindenau.** Merseburger Straße 27 **G. Schädrich.**

Sie könnten gesund sein,

wenn Sie das dem Körper Bluteisen zuführende, auf elektrolytischem Wege hergestellte, Zähne Magen und Darm in keiner Weise angreifende, ärztlich vielfach erprobte und glänzend begutachtete Eisenpräparat

Hygiopon

gebrauchten. — **Weshalb tun Sie es nicht?** Es ist die beste, billigste, schnellste Kur! Beginnen Sie sofort damit! Näheres durch die

Hygiopon m. b. H., Berlin SW 48, Friedrichstraße 2

Unterricht

Institut Boltz, Einj., Abitur., Verbands-Ex. Ilmenau i. Th., Prosp. frei

Stellengesuche

Holland Metallbranche.

Auslanddeutscher, seit einigen Jahren in Holland in leitender Stellung, wünscht sich daselbst durch Uebernahme einer **Zweigniederlassung oder Vertretung** ersten Hauses zu verändern. Auch bekannt mit Metall-Bearbeitungs-Maschinen. Briefe unter O. M. 1498 an die Expedition dieser Zeitung.

Offene Stellen

Gr. Maschinenfabrik Mitteldeutschlands sucht zum möglichst baldigen Eintritt **einige Ingenieure** mit umfassenden Kenntnissen in der Konstruktion von Maschinen u. Apparaten für Rübenzuckerfabrikeinrichtungen und Erfahrungen im Bau von Rohrzuckerfabriken. Bewerbungen mit Lichtbild, Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermins, mit Zeugnisabschriften unter **W. 3589** an die Exp. dieses Blattes.

Export- u. Handelsgesellschaft in Bremen sucht zur Bearbeitung der Exportkundschaft fachmännisch gebildeten **Ingenieur od. Techniker** aus der **Maschinenbranche** mit guten kaufmännischen Fähigkeiten. Bewerbung mit Lichtbild, Lebenslauf bei Angabe der Gehaltsanspr. unter **E. W. V. 4603** an die Exped. d. Ztg.

Tüchtiger Reisender bei hohem Gehalt von **Rheinischem Rohprodukten-, Häute- und Fallgeschäft** für sofort gesucht. Es wird nur auf I. Kraft reflektiert. Angebote unt. **R. 2432** a. d Exp. dieser Zeitung.

Perfekte Stenotypistin sucht bei **gutem Gehalt** zum Eintritt am **1. Mai** Gesellschaft f. Chemische Industrie Aken m. b. H. **Aken a. d. Elbe.**

Täglich **200 M.** zu verdienen. Näheres im Prospekt mit Garantieschein. **Joh. H. Schultz** Adressenverlag **Köln.** 479.

Für meinen Haushalt (zwei Kinder) suche ich sof. pflichttreues, erfahrenes, gesundes **Alleinmädchen** bei hohem Lohn. Reisevergütung. Angebote mit näher. Angaben an **Frau Else Wagner, Schmalkalden,** Asbacher Straße 8.

Emser Wasser geg. Katarrh, Husten u. s. w.

Mietsgesuche

Kleines **Kontor** 1 Zimmer event. auch **Hofkontor** zu mieten gesucht. Offerten unter **W. R. 4458** an die Exp. d. Ztg.

Möbliertes Zimmer von anständigem, anspruchslosem Herrn in guter Lage per sofort gesucht. Off. u Y. 3590 an die Exped. d. Ztg.

Große helle Büroräume möglichst im Zentrum der Stadt gelegen, sofort zu mieten gesucht. Räume müssen für mindestens 30 Angestellte ausreichen und im Parterre oder ersten Stock gelegen sein. Offerten unter **C. 1224** an die Expedition der Saale-Zeitung.

Eleg. großes Wohn- und Schlafzimmer f. ledig. Akadem. f. sof. oder sp. m. Check. L. Preisangeb. u. **A. 3592** a. d. Exp. d. Ztg.

Junger Herr sucht **möbliertes Zimmer** Off. u. **F. 309** an die Exp. dieser Zeitung.

Zu verkaufen

Vollbeschäftigte moderne in allen Teilen bestens gepflegte **Nahrungsmittelfabrik** mit ca 3000 qm Hallenbauten und Lagerräume nebst Beamtenhäusern, komfortabler Villa und Ländereien sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Das Anwesen ist auf jede andere Fabrikation leicht umzustellen. Angebote unter **Pt. 1497** an die Expeditian der Saale-Zeitung.

Likör- und Weinstube in Mitteldeutscher Grosstadt, ca. 7 000 000 Mk. Jahresumsatz, für 3 000 000 Mk. Barzahlung zu verkaufen. Offerten unter **K. B. Z. 12624** an die Exped. dieser Zeitung.

Zwei Regale zu verkaufen. **Wrycza,** Leipziger Str. 28.

Schuhe! Militär-Schnürstiefel (Gr. 26) Militär-Schaftstiefel (Gr. 26) halblang zu verkaufen **Dessauer Str. 6c II. lks.**

Vermischtes

Gut dauerhaftes Gummiband für Strumpfhänder k. man bei **H. Schnee Nachf.** Gr. Steinstr. 84.

Aufbewahren! — Ausschneiden!

Aengstliche Frauen seit ohne Sorge bei **Regel-**Störungen und Stockungen. Ich helfe **totsicher** durch mein neues, auch in hartnäckigen Fällen **glänzend bewährtes Spezialmittel.** Zahlreiche Dankschreiben, daß **Erfolg** schon **vielfach in einigen Stunden.** Vollkommen unschädlich. **Volle Garantie.** (Org. Veränd. ausgeschl.) Keine prahlerische Uebertreibung sondern reellste, **gewissenh. Bedienung** zu mäßigen Preisen bei diskretem Versand **Fr. A. Schlienz,** Krankenbehandlung, **Hamburg 1.** Schließfach 17.

Futtermittel — Kartoffelpülpe. Feuchte Kartoffelpülpe, holländische und deutsche (Nährwert höher als Runkelrüben) waggonweise abzugeben. **M. Hauschild,** Altenburg (S.-A.).

Stoffe gut und billig kaufen Sie **Meckelstraße 2 I rechts.**

Kaufgesuche

Wir kaufen jedes Quantum **Eisenfässer,** gebraucht, fülldicht, jeder Größe **Regulus Kommandit-Gesellschaft Berlin W 9,** Potsdamer Straße 20.

Guterhalten. Frack mit Weste für Mittelfigur möglichst auf Seide zu kauf. gesucht. Gefl. Angebot mit Preis u. **B. 3593** an die Exped. dieser Zeitung.

Photographisch. Apparat 10×15 mit Doppelanastigmat und Drahtauslöser zu kaufen gesucht. Off. mit Preis unt. **G. 655** an die Exp. d. Ztg

Felle, Häute u. Wolle kaufen zu Höchstpreisen **Geb. Dauglowitz,** Fellzurichterei. Fischerplan 2.

Geldverkehr

5000 Mark v. Selbstg. gesucht zur Nutzbarmachung techn. Erfindung., geg. hohe Sicherh. Off. unt. **C. 3594** a. d. Exp. d. Ztg.

Amtliche Bekanntmachungen.

In das hiesige Handelsregister Abt. A Nr 3094 ist heute bei der offenen Handelsgesellschaft **Phonolicht Ellrich & Helbig** in Halle eingetragen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Kaufmann **Karl Th. Ellrich** in Halle ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Firma lautet jetzt **Phonolicht Karl Th. Ellrich.** Der Kaufmann **Paul Helbig** in Halle ist laut Vertrag vom 24. Januar 1922 mit dem genannten Tage aus dem Geschäft ausgeschieden.

Halle, den 28. März 1922.
Das Amtsgericht Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister Abt. A Nr. 3079 ist heute bei der Firma **Karl Th. Ellrich** in Halle eingetragen: Die Firma ist erloschen.

Halle, den 29. März 1922.
Das Amtsgericht, Abt. 19.

In das hiesige Handelsregister Abt. A Nr. 681 ist heute bei der Firma **Theodor Ellrich** in Halle a. S. eingetragen: Der Kaufmann **Paul Helbig** in Halle ist jetzt Inhaber der Firma. Der Kaufmann Helbig hat bei dem Erwerbe des Geschäfts sämtliche Aktiven und Passiven übernommen, mit Ausnahme der Forderung der Witwe **Marie Ellrich** in Halle an den Kaufmann **Karl Th. Ellrich** in Halle. Die Prokura des Kaufmanns **Artur Graefe** in Halle ist durch Uebergang des Geschäfts erloschen und ihm von dem Erwerber Kaufmann Paul Helbig in Halle wieder erteilt.

Halle, den 29. März 1922.
Das Amtsgericht, Abt. 19.

„Warm zu empfehlen ist **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** gegen unreine Haut, Mitesser, **Pickel** Knötchen, Pusteln usw. Spezial-Arzt Dr. W." Dazu **Zuckooh-Creme** (nicht fettend u. fetthaltig). In allen Apoth. Drogerien, Parfümerie- u. Friseurgeschäften erhältlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19220405026/fragment/page=0008